

Bernd Schröter

DIE WISSENSCHAFTLICHE BEGEGNUNG SACHSENS MIT
AMERIKA – *TERRA INCOGNITA* ODER
TERRA IGNORATA?

Spanien und Lateinamerika an der Universität Leipzig

Abgeleitet von aktuellen Fragestellungen zum vergangenen »Großjubiläum« der fünfhundertsten Wiederkehr der sogenannten »Entdeckung« Amerikas durch Christoph Kolumbus, das man unter das umstrittene Motto »Begegnung der Kontinente« gestellt hatte, drängt sich aus regionaler Sicht auch die Frage auf, seit wann und wie sich die Begegnung Sachsens mit der »Neuen Welt« und deren iberischer Kolonialmacht auf dem Gebiet der Wissenschaft vollzogen hat.

Eine Anzahl von Umständen weist hierbei vor allem auf die Zeit ab dem 18. Jahrhundert hin, so zum Beispiel auf die seit dem Ende des spanischen Erbfolgekrieges stabilen, nahezu ununterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen dem sächsischen Kurfürstentum und der Kolonialmacht Nummer 1 dieser Zeit. Dies wurde durch eine Vorliebe spanischer Granden für sächsische Prinzessinnen untermauert. Die Heirat des Thronanwärters für Sizilien und späteren spanischen Königs Karl III. (1759-1788) mit Maria Amalie, Tochter des Kurfürsten Friedrich August II., und diejenige Ferdinands VII., 1808/14-1833 spanischer König, mit der sächsischen Prinzessin Maria Josepha Amalia stellen das unter Beweis. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet waren im 18. Jahrhundert anwachsende Verbindungen zwischen Sachsen und Spanien, sowie über Spanien auch mit Amerika zu verzeichnen. Neben einer Vielzahl von Fertigwaren und Rohstoffen, die Handel und Gewerbe belebten, kam es, im Zuge eines erneuten Bergbaubooms in den spanischen Kolonien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sogar zum Einsatz sächsischer Bergbauspezialisten in der Neuen Welt.¹ Es waren fast ausschließlich Sachsen, die von der spanischen Regierung offiziell zur Effektivierung des Bergbaus in die verschiedenen Vizekönigreiche

1 Vgl. C. Liesegang: *Deutsche Berg- und Hüttenleute in Süd- und Mittelamerika*, Hamburg 1949, bes. S. 18ff.; R. Gickelhorn: *Die deutschen Bergleute der Nordenflycht-Expedition*, Leipzig 1963.

geschickt wurden. Auch die über große Zeiträume des 18. Jahrhunderts relativ liberalen Gegebenheiten für Presse, Buchmarkt und sonstiges geistiges Leben waren allgemein günstige Rahmenbedingungen, besonders auch in Leipzig, dem über Sachsen hinaus bedeutenden Medien- und Wissenschaftszentrum der damaligen Zeit.

Im Gegensatz zum bisher Gesagten, so scheint es zumindest aus den gesichteten Quellen und Materialien, bieten sich auf dem Gebiet der Wissenschaft nur wenige Ansatzpunkte, die auf eine Beschäftigung mit der iberisch-lateinamerikanischen Welt hindeuten. Das gilt auch für den Bereich der Universität Leipzig, der im folgenden im Mittelpunkt stehen soll.

Ein erster Fingerzeig ergibt sich mit Blick auf den Lehrbetrieb. In den halbjährlichen Vorlesungsverzeichnissen der 80er und 90er Jahre des 18. Jahrhunderts unterbreiteten eine ganze Reihe von Professoren Angebote unter der Rubrik Welt- bzw. Universalgeschichte unter Einschluß beider Amerika.² Die vereinzelt Hinweise auf die Benutzung des Schröckschen Lehrbuchs³ bei Vorlesungen und die gerade in dieser Zeit in Leipzig in verstärkterem Maße erschienenen Werke zur Weltgeschichte, einschließlich Reiseberichten, in denen Amerika breitere Einbeziehung fand,⁴ sowie die explizit Amerika gewidmete Arbeit von Hammerdörfer und Kosche, *Amerika, ein geographisch-historisches Lesebuch, zum Nutzen der Jugend und ihrer Erzieher*⁵, könnten Indizien für eine akademische Beschäftigung mit dem iberisch-lateinamerikanischen Raum sein. Wesentliche Impulse sind dabei zweifellos von der Unabhängigkeitsrevolution der englischen Kolonien in Nordamerika ausgegangen, wie z. B. auch eine 1800 von Christian Daniel Beck angebotene Vorlesung über »Pragmatische Geschichte des 18. Jahrhunderts« unterstreicht, die er »von den amerikani-

2 Vgl. *Leipziger gelehrtes Tagebuch* (im folgenden: LGT), Leipzig, 1780ff.

3 Vgl. Schröck: *Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte zum Gebrauch by dem ersten Unterricht der Jugend*, Berlin 1774. Später erfolgten Nachauflagen auch in Leipzig, z. B. 1786.

4 Vgl. u. a. C. D. Beck: *Anleitung zur Kenntnis der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte für Studierende*, Leipzig 1787ff.; W. Robertson: *Geschichte von Amerika*, Leipzig 1777; J. G. Meusel: *Bibliotheca historica*, Leipzig 1782; A. F. Büsching: *Magazin für die neue Historie und Geographie*, Thl. 1-21, Hamburg 1767-1787; W. Russel: *Geschichte von Amerika*, Leipzig 1779; *Allgemeine Historie der Reisen*, Leipzig/Amsterdam 1748ff.

5 Vgl. K. Hammerdörfer, C. T. Kosche: *Amerika, ein geographisch-historisches Lesebuch, zum Nutzen der Jugend und ihrer Erzieher*, Leipzig 1788. Anzuführen wäre auch die Arbeit von K. Hammerdörfer: *Allgemeine Weltgeschichte von der ältesten auf die neusten Zeiten. Ein Lesebuch auch für Nichtgelehrte*, 4 Bände Halle 1789-91. Bemerkenswert ist bei dieser Arbeit, daß sie sich nicht nur relativ ausführlich mit der iberischen und lateinamerikanischen Geschichte beschäftigt, sondern auch höchst aktuelle Fragestellungen aufwirft und zu beantworten sucht. So lautet ein Unterpunkt im ersten Kapitel des 4. Bandes, »ob America's Entdeckung den Europäern mehr Schaden oder Nutzen gebracht hat«.

schen Unternehmungen an« beginnen läßt.⁶ Einen gewissen ersten Höhepunkt bei der Behandlung der iberisch-amerikanischen Welt dürfte die Vorlesung von Ernst Karl Wieland gewesen sein, die allerdings erst nach der großen Wende in Lateinamerika der Jahre 1810 bis 1824/26 stattfand. In dem Verzeichnis »Wirklich gehaltene Vorlesungen« vom Sommerhalbjahr 1825 findet man eine als öffentlich deklarierte Veranstaltung »Geschichte von Spanien und Portugal, nach Meusel, Beginn 10 Uhr, Dauer 4 Tage«, die zwei Jahre später offensichtlich wiederholt wurde.⁷

Auch auf dem Gebiet der Sprachausbildung zeigt sich ein, wenn auch bisher vereinzelter, hier interessierender Bezug. Generell gab es an der Leipziger Universität eine wohl recht breite Palette an Angeboten auf diesem Sektor. Das schloß auch romanische Sprachen ein, jedoch das Spanische und Portugiesische ausgenommen, zumindest für den untersuchten Zeitraum ab 1780.⁸ Erst 1807 gibt es einen Hinweis auf die Möglichkeit, einen Kurs in diesen Sprachen zu belegen.⁹

Das sich auch, sicher sehr sporadisch, angehende Vertreter der Wissenschaft aus dem spanischen Imperium nach Sachsen »verirrten«, verdeutlicht ein Blick in die Matrikel jener Zeit. So hatte sich 1798 und 1799 an der Universität Leipzig ein gewisser Vincent de Durango in der Bayrischen Nation immatrikulieren lassen, ohne das wir über die näheren Umstände informiert sind.¹⁰

Eduard Friedrich Poeppig und Amerika – Die Anatomie eines wissenschaftlichen Reiseunternehmens in die »Neue Welt«

Die wissenschaftlich Begegnung Sachsens mit Lateinamerika vollzog sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, zunächst vereinzelt, auch auf der Basis mittelbarer oder unmittelbarer persönlicher Kontakte. Das erste bislang bekannte oder wohl zumindest bedeutendste Beispiel stellt der langjährige Aufenthalt von Eduard F. Poeppig in Amerika in den zwanziger und drei-

6 Vgl. *LGT*, Jg. 1800, S. 90.

7 Vgl. *Hauptstaatsarchiv Dresden* (im folgenden: *HSA Dresden*), Loc. 1795, Band II.

8 Vgl. *LGT*, Jg. 1780ff.

9 Vgl. ebenda, Jg. 1807, S. 42.

10 Vgl. *Die jüngsten Matrikel der Universität Leipzig, 1559-1809*, hrsg. von G. Erler, Band III, Leipzig 1909, S. 70. Durango könnte möglicherweise der erste und bis 1809 einzige wirkliche Spanier an der Universität gewesen sein, denn der am 14. Januar 1778 immatrikulierte Malter, Jean Babtiste aus Porto wurde zwar als Spanier ausgewiesen, doch das dürfte möglicherweise ein Irrtum sein, da es sich doch wahrscheinlich um das portugiesische Porto handeln wird. Vgl. ebenda, S. 629 u. 252.

wieder eine zunehmende Anerkennung zuteil, wie einer seiner besten Kenner, der Chilene (!) Carlos Keller, feststellte.¹⁷ Ebenso bezeichnend ist, daß der wohl bedeutendste Ansatz wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Werk Poeppigs in den letzten Jahrzehnten in deutschen Landen nicht in Sachsen initiiert wurde, sondern im rheinischen Düsseldorf, was – dem Charakter dieser medizinhistorischen Arbeit von I. Brunken entsprechend – allerdings nur einem kleinen Kreis bekannt sein dürfte.¹⁸

Wie die Fama der Vergessenheit, so reflektiert sich gleichermaßen in den meisten Publikationen zu Poeppig eine doch deutliche Anerkennung und Wertschätzung seines Schaffens für die Wissenschaft, das wieder eine größere Aufmerksamkeit, auch in der breiteren Öffentlichkeit, verdiente. Für die Berechtigung dieser Forderung seien hier nur zwei besonders markante Belege angeführt. In einer kleinen Schrift aus dem Jahre 1887, verfaßt von einem der bedeutendsten Geographen dieser Zeit, Friedrich Ratzel, findet sich die früheste und lange Zeit umfassendste Bewertung von Leben und Werk Poeppigs.¹⁹ Sie stellt bis in unsere Tage noch einen der wesentlichsten und häufig angeführten Sekundärbezüge dar. Unwidersprochen bis heute und, im Gegenteil, immer wieder zitiert, stellt Ratzel Poeppig in bestimmter Hinsicht auf eine Stufe mit Alexander von Humboldt, einem der bekanntesten Naturforscher der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. »Rein literarisch betrachtet ...« blieben für ihn die Humboldtschen Essays über Mexiko und Kuba »... hinter Pöppig's höchst abgerundeter, sicherer Darstellung noch...« zurück,²⁰ wie sich ebenso »... von dessen (Humboldts, B. S.) Stil derjenige Pöppig's durch größere Einfachheit bei mehr plastischer Kraft ... vorteilhaft

pig: *In der Nähe des ewigen Schnees. Eine Anden-Reise im 19. Jahrhundert*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Dieter Kühn, Frankfurt 1975. Ob bei den älteren oder neueren Arbeiten diese Genres, eines ist allen gemeinsam, die z. T. oberflächlichen bzw. falschen oder fast stereotypen Angaben bzw. Einschätzungen zur Person Poeppigs selbst.

17 Vgl. *Tropenvegetation*, S. 11. Vgl. auch J.-P. Blancpain, *Les allemands au Chili (1816-1945)*, Köln/Wien 1974.

18 Vgl. I. Brunken: *Medizinisches und Pharmazeutisches in E. Poeppigs »Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrom« 1827-1832*, med. Diss., Düsseldorf 1977.

19 Vgl. F. Ratzel: »Eduard Poeppig«, in: *Mitteilungen des Vereins für Erdkunde*, Nr. 16, Leipzig 1887, S. 3ff.

20 Ebenda, S. 8. Einen Vergleich aus anderer Sicht stellten die Gründer eines Plauener Geschichtsvereins her, der zugleich das Problem der Vergessenheit tangiert. »Sehr verehrte Herren! Wie notwendig die Gründung unseres Vereins für unsere Stadt ja für das Vogtland gewesen ist, hoffe ich Ihnen heute vor die Seele zu führen. Wer von Ihnen hat schon den Namen Eduard Pöppig gehört oder gar von seiner Bedeutung etwas vernommen? Und doch könnte man ihn mit Recht den Humboldt Sachsens nennen, und doch gehört er zu den bedeutendsten Forschern unseres Jahrhunderts.« Stadtarchiv Plauen, Archivinventar, Band 1, S. 69, Nr. 61: »Handschriftlicher Brief«, ohne Jahr und ohne Name des Schreibers.

abhebt«. ²¹ Hauptbezug Ratzels sind dabei die beiden Bände des Hauptwerkes Eduard Poeppigs, *Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrom während der Jahre 1827-1831*, die in Leipzig 1835/36 erschienen sind und das wie »... kein anderes Werk dieser Gattung neben den von Alexander von Humboldt'schen Reise- und Naturschilderungen so viel beigetragen (hat), die Reisebeschreibungen aus der dumpfen, niederen Sphäre des handwerksmäßigen Registrierens auf die Höhe zu heben, wo die der ganzen Nation gehörigen Werke tiefen Gehalts und schöner Form stehen...«. ²² Ein anderer Aspekt des Wirkens Eduard Poeppigs wird durch den bereits erwähnten chilenischen Forscher Carlos Keller angesprochen, wenn er schreibt: »Auch wird es notwendig sein, den Namen Poeppig den konstitutiven Elementen unserer Nationalität hinzuzufügen.« ²³ Dies formuliert er vor allem mit Blick auf die stimulierende Funktion der Arbeit von Poeppig für die spätere, sehr bedeutende deutsche Einwanderung nach Chile. ²⁴

Der Vergessenheit einmal mehr den Boden zu entziehen und der Wertung sachliche Argumente zu liefern, fühlen sich, neben den eingangs formulierten generellen Absichten, die folgenden Abschnitte unseres Buches verpflichtet. Dabei geht es nicht um eine umfassende Darstellung von Leben und Werk Poeppigs, sondern – gemäß unserem Titel – nur um einzelne Bereiche, die Rückwirkungen auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit Amerika in Sachsen zeitigten bzw. deren konkrete Wirkungsbedingungen und -mechanismen ansprechen. Zentraler Bezug sind das materielle, personelle und ideelle Umfeld für das große Reiseunternehmen Eduard Poeppigs nach Amerika von 1822 bis 1832.

21 Ratzel, S. 15.

22 Ebenda, S. 14; vgl. auch *Alma Mater Lipsiensis*, S. 164.

23 E. Poeppig: *Un testigo en la alborada de Chile (1826-1829)*, Ed. C. Keller, Santiago de Chile 1960, S. 11; vgl. hierzu auch die fast 40 Jahre früheren Bemerkungen W. Draschers zu diesem Problem, in: E. Poeppig: *Im Schatten der Cordillera*, S. XIII f.

24 Dieser Aspekt findet sich schon in den Überlegungen von Ratzel. »Es soll nicht vergessen sein, daß P. zu den ersten gehörte, oder vielleicht der Erste war, die vor der Auswanderung nach den Tiefländern des tropischen Brasiliens (warnten) ... Ein Brief über diesen Gegenstand ... nimmt von einer damals von Pará ausgehenden Einladung zur Auswanderung nach dem unteren Amazonenstromgebiet Anlaß, den ... (unleserlich, B. S.) der Kolonisation in tropischer und gemäßigter Zone scharf zu zeichnen und unsere Deutschen vor dem Schicksal zu warnen, dem sie leider dennoch in den darauf folgenden zwei Jahrzehnten verfielen. Es ist ein staatsmännischer Brief, der ... leider wenig Beachtung fand.« Geographisches Institut Leipzig Archiv: *Nachlaß Ratzel*, Nr. 446, S. 3f.

Motivation, materielles und personelles »Hinterland« für Poeppigs wissenschaftliche Reise nach Amerika

Die Frage nach den Motivationen und Beweggründen Eduard Poeppigs für jenes große Reiseunternehmen, das ihn für mehr als zehn Jahre nach Amerika führte, ist ein Problem, das bis heute noch weitgehend im dunkeln liegt. Lediglich eine Anzahl von Indizien und indirekten Hinweisen bieten Ansätze für einen Erklärungsversuch, der zugleich Fingerzeig auf das »Innenleben« der sächsischen Wissenschaftslandschaft sein könnte, auf Impulse und Veränderungen, die sich aus der subjektiven Befindlichkeit der verschiedenen konkurrierenden und harmonisierenden Wissenschaftlergenerationen dieser Zeit ergaben.

Zunächst ist es angebracht, nach möglichen Anstößen zu fragen, die sich aus Poeppigs Kindheit und Jugend ergeben haben könnten. 1798 geboren, gehörte er zu jener Generation, deren Bewußtwerdung noch maßgeblich von den politischen und geistigen Nachwehen der Französischen Revolution von 1789 geprägt wurden. Es war eine Zeit, in der besonders viele verschiedene Ingredienzen den widersprüchlichen Zeitgeist brauten. So verwob sich das noch lebendige Bildungsideal der Aufklärung mehr und mehr mit der aus der großen Desillusionierung des frühen 19. Jahrhunderts gespeisten Romantik. Der sinnbildliche ungeduldige Aufbruch zu neuen Ufern der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit barg die Möglichkeit, sich in wirklichkeitsentrückte Idealisierung und/oder stärker naturverbundene Orientierung zu wandeln. Gerade auch in deutschen Landen konnte das in einem neuerlichen Drang in die Ferne münden. Erkenntnissuche und idealistische Verdrängung der Wirklichkeit verquickten sich oft auf komplizierte Weise.

Ehe Eduard Poeppig in dieses Spannungsfeld hineinwuchs und sich darin positionierte, hatte er zunächst eine wenig freudvolle Kindheit zu durchleben. Die zerrüttete Ehe seiner Eltern führte bald zur Scheidung. Schon im frühen Kindesalter verließ er mit Mutter und Schwester seine Geburtsstadt Plauen im Vogtland, um in Leipzig bei den Eltern seiner Mutter einen neuen Anfang zu machen. Doch bereits 1810 verlor er seine Mutter. Nunmehr oblag die Erziehung seinem Onkel, Friedrich Gottlob Schirmer, bis zu dessen Tod 1813. Schirmer war es zu verdanken, daß Poeppig durch den Besuch bekannter Schulen eine umfassende Bildung erhielt. Poeppig trat nach anfänglichem Privatunterricht in die berühmte Thomasschule ein. Dort legte er wohl den Grundstock für seine ausgezeichneten Lateinkennt-

nisse. Ab Mai 1810 wechselte er an das Gymnasium der Landesschule in Grimma. Hier war von Bedeutung, daß er nicht nur eine umfassende humanistische Ausbildung erhielt, sondern, zum ersten Mal bewußt, auch in den unmittelbaren Dunstkreis der vielfältigen geistigen Strömungen seiner Zeit geriet. Obwohl noch vieles ungeklärt ist, dürfte die räumliche Nachbarschaft des im damaligen Hohnstedt wirkenden Kreises um den bekannten Verleger Göschen wohl die größte Rolle gespielt haben. Dieser war ja bekanntlich mit solchen Geistesgrößen seiner Zeit wie Schiller, Körner und Eichendorff befreundet, von denen er auch den einen oder anderen zeitweilig beherbergte.²⁵ Selbst dessen langjähriger Korrektor, Johann Gottfried Seume, gehörte aufgrund der publizierten Berichte über seine eindrucksvollen Fußreisen durch halb Europa zu den bedeutenden Personen des frühen 19. Jahrhunderts. Nach Meinung Kellers war es vor allem dessen Werk über seine berühmte Fußwanderung nach Sizilien, *Spaziergang nach Syrakus*, das 1803 in 3 Bänden erschien,²⁶ welches Poeppig nachhaltig beeindruckte.²⁷ Das hierdurch ein Anstoß für die spätere Hinwendung Poeppigs zur Erforschung der Natur gegeben wurde, ist naheliegend, aber bisher nicht direkt nachzuweisen. Sicher ist, daß er, parallel zu seinem »Hauptstudium« der Medizin an der Leipziger Universität, das er im März 1815 nach vorzeitiger Beendigung des Gymnasiums aufnahm, einen großen Teil seiner Zeit für naturwissenschaftliche Studien aufwandte.

Mit dem Studium an der Leipziger Universität ließ Eduard Poeppig, obwohl erst siebzehnjährig, eine schon deutlich vorgeprägte Neigung zur Naturwissenschaft erkennen. Die einem Studiosus gegebenen Freiräume nutzte Poeppig bekanntlich zu umfangreichen Fußwanderungen durch weite Teile Europas. Das dabei Seume Pate gestanden haben könnte, scheint angesichts der Reiseumstände und -route nicht unwahrscheinlich. Eine besondere Vorliebe entwickelte Poeppig in dieser Zeit für die Botanik. Nicht unwesentlicher Nebeneffekt seiner Unternehmungen von Österreich bis zu den Pyrenäen dürfte in einem sich ständig erweiternden Gesichtskreis bestanden haben, der seine »Horizonte« bald bis an die Grenzen Europas vorschob.

Eine wesentliche Rolle bei der weiteren Verfestigung des Interesses Poeppigs für den naturhistorischen Bereich ist den konkreten Umfeldbedin-

25 Interessant ist für unseren Zusammenhang, daß Göschen ab 1818 für kurze Zeit eine Zeitschrift herausgab, die sich vorrangig mit Amerika beschäftigte; vgl. S. 85 dieses Buches.

26 Vgl. J. G. Seume: *Reise nach Syrakus*, 3 Bände, Leipzig, Braunschweig 1803.

27 Vgl. *Tropenvegetation*, S. 12. Allerdings bleibt Keller den konkreten Nachweis für diese Feststellung schuldig.

gungen an der Alma mater lipsiensis beizumessen, die sich auf den ersten Blick jedoch eher hinderlich als förderlich zeigten. Zum einen fristeten damals die Naturwissenschaften ein personelles wie materielles Randdasein an der Leipziger Universität. Im Gegensatz zu den Geisteswissenschaften, die eine Vielzahl von Teildisziplinen und damit Lehrstühlen aufwiesen, gab es für den naturwissenschaftlichen Bereich lediglich eine ordentliche Professur, die seit 1806 Christian Friedrich Schwägerichen innehatte und die dann aber in die philosophische Fakultät integriert wurde. Zudem ließ die materielle Ausstattung sehr zu wünschen übrig.²⁸ So schrieb Schwägerichen in einem am 3. Mai 1822 in Dresden registrierten Brief an den sächsischen König: »... Leipzig ist die einzige Universität in Europa in der es fast ganz an Lehrmitteln für die Naturgeschichte (die Botanik ausgenommen) fehlt und zu welcher ... die meisten jungen Leute, die Naturgeschichte erlernen wollen, hinstürzen und von der aus auch in unserer Zeit viele Naturforscher ausgegangen sind deren Namen gerühmt werden.«²⁹ Und noch am 12. August 1826 mußte Schwägerichen gleichermaßen konstatieren: »Die Naturgeschichte ist in Leipzig die einzige Wissenschaft, die gar nichts zur Ausstattung der Lehrmittel erhält ... Die Naturgeschichte hat auch nicht die geringsten Ansprüche auch Vortheile, Einfluß oder Ehrenstellen bey der Universität. Sie gehört bei uns nicht zu den Facultätswissenschaften.«³⁰ Diese Einschätzungen ließen sich bis zum Beginn der dreißiger Jahre, d. h. bis in die Zeit der zweiten Universitätsreform, fortführen.³¹

Doch trotz oder gerade wegen der geschilderten Situation konnten daraus Impulse erwachsen, die bei einem bereits naturkundlich »vorbelasteten« Studenten Motivationen erzeugen und Aktivitäten auszulösen vermochten. Zum einen boten die mißlichen Umstände große Freiräume, durch eigenes Engagement relativ schnell kleinere zähl- bzw. verwertbare Beiträge im direkten wie indirekten Sinne einzubringen, bestärkt von dem begründeten Gefühl, noch Unbekanntem auf der Spur zu sein. Zum anderen, und hierfür gibt es konkrete Indizien, schienen die zunächst ungünstigen Bedingungen die Herausbildung eines vorerst kleinen Kreises von Gleichgesinnten, für die Naturgeschichte Entbrannter, befördert bzw. provoziert zu haben. Des-

28 Zum geistigen wie materiellen Hintergrund dieser Zeit an der Universität Leipzig vgl. *Alma Mater Lipsiensis*, S. 132ff.

29 Schwägerichen an den König, Dresden am 3. Mai 1822, *HSA Dresden*, Loc. 1773, S. 55V.

30 Schwägerichen an den König, Leipzig, 12. August 1826, ebenda, S. 57V.

31 Noch am 12. Mai 1831 muß der akademische Senat in einem Schreiben an den König konstatieren, »... daß Leipzig die einzige Universität sey, die gar keine Fonds für ein zoologisches und mineralisches Kabinet besitze ...« Ebenda, S. 64.

sen geistiger wie autoritärer Kopf war zweifellos Christian Friedrich Schwägerichen. Seine Persönlichkeit und Ausstrahlung dürfte in zumindest zweierlei Weise die in das große Reiseunternehmen einmündende Motivation und Forscherleidenschaft Poeppigs beeinflusst haben.

Als erstes muß man auf das überaus große persönliche Engagement und die Hartnäckigkeit verweisen, die der Leipziger Professor bei der Verbesserung des materiellen Hinterlandes über viele Jahre an den Tag legte.³² Die Bemühungen Schwägerichens waren in der Studentenzeit Poeppigs vor allem auch auf den Aufbau eines Naturalienkabinetts, als unabdingbare Grundlage einer qualifizierten Lehre, konzentriert. »Dieses Naturalienkabinett ist seit ungefähr zwei Jahren erst angelegt und durch Schenkungen und Vermächtnisse entstanden. Wachsam habe ich alles zusammengetragen, geordnet und bestimmt ... Die Bestimmung der Arten und Entwerfung der Verzeichnisse erforderte meine angestrengteste Thätigkeit während des ganzen Winters von 1819 bis 1820 ...«³³ Immer wieder versuchte er, Gelder und Räume für Sammlungen u. ä. zu bekommen. Als dieses nicht zum gewünschten Ergebnis führte, richtete er notgedrungenermaßen ein Kabinett in seinem eigenen kleinen Haus ein.

Zum zweiten verstand es Schwägerichen offensichtlich, Interessierte an sich heranzuziehen und sie direkt in die naturwissenschaftliche Arbeit zu integrieren. So nutzte er beim Aufbau des Naturalienkabinetts »... die Beyhilfe mehrerer Studierender, denen (er) Vergütung aus Geld und auf andere Weise aus eigenen Mitteln darrückte ...«³⁴ Interessant ist auch, daß zu den von Schwägerichen Genannten u. a. auch der mit Poeppig fast gleichaltrige Justus Wilhelm Radius gehörte, einer seiner ganz wenigen engen Freunde, der bei der Amerikareise eine wichtige Rolle spielen sollte. Ebenso erwähnt wird ein gewisser Schubert, der möglicherweise 1816 der Begleiter Poeppigs bei seinem Aufstieg auf den Großglockner war.³⁵ Ein dritter aufgeführter Studierender, Thiernemann, könnte mit jenem Doktor der Medizin, Friedrich August Ludwig Thienemann oder Thiernemann, identisch sein, der 1824 der Leipziger Universität eine Naturaliensammlung

32 Vgl. hierzu die vielfältigen Briefe und Bittgesuche Schwägerichens an den sächsischen König oder an die akademische Leitung der Universität Leipzig; vgl. *HSA Dresden* Loc. 1773; vgl. Loc. 1774, S. 1-10.

33 *HSA Dresden*, Loc. 1773, S. 55V.

34 Ebenda.

35 In diesem Falle würde es sich hier um Carl Friedrich Heinrich Schubert handeln, der ein Jahr später als Poeppig an der Leipziger Universität immatrikuliert wurde; Vgl. *UA Leipzig*, Matrikel (Kartei) 1810-1869, Nr. 813.

anbot, die Schwägerichen begutachten mußte.³⁶ Ein weiteres Schriftstück aus der Feder Schwägerichens vom Mai 1821 an Gustav Kunze,³⁷ den späteren Direktor des botanischen Gartens in Leipzig, weist auf ein weiteres »Mitglied« des Kreises von Enthusiasten hin, zu dem auch Poeppig gehört haben mußte. Ebenso wie Justus Radius zählte Kunze zu den wenigen Vertrauten Poeppigs und hatte später ebenfalls einen gewichtigen Anteil an der Absicherung der Amerikareise. Alle Genannten haben sich in der späteren Zeit einen Namen in der Naturwissenschaft gemacht und die wissenschaftliche Szenerie, zumindest in Leipzig, beeinflusst.³⁸

Interesse an und praktische Integration in die naturhistorische Forschung verband sich für die Betreffenden auch mit der immer wieder von Schwägerichen ausgehenden anschaulichen Demonstration der damaligen wesentlichsten Mechanismen zur Anlegung unbedingt notwendiger Naturaliensammlungen. Diese beinhalteten zum einen, neben Schenkungen und begrenzten Ankäufen, die Notwendigkeit der eigenen Betätigung vor Ort, als eine der wesentlichsten Materialquellen. Damit im Zusammenhang wiesen sie zum anderen auf die häufige artenmäßige Begrenztheit der im Normalfalle greifbaren, d. h. auch angebotenen, Materialien hin. Um so größer erschien deshalb die Freude des Forschers, wenn er Naturalien aus fernen Weltgegenden in Augenschein nehmen konnte, wie in dem bereits erwähnten Brief an Kunze deutlich wird: »... ich (habe) ... eine Sammlung von 179 Stück ausgebalgten brasilianischen Thieren, aus ... Vögeln und einigen Amphibien bestehend, genauer untersucht und nicht nur eine große Anzahl seltener und wenig bekannter Arten unter denselben beobachtet, sondern auch die Häute zweckmäßig abgestreift und präpariert ..., daß dieselben ... Zierde einer jeden Sammlung abgeben werde.«³⁹ Solcherart Material mag mit dazu beigetragen haben, die Blicke der Leipziger Naturhistoriker um Christian Friedrich Schwägerichen auch auf die »Neue Welt« zu richten.

Das sich um den Leipziger Professor für Naturgeschichte allmählich spannende Netz naturwissenschaftlich interessierter zumeist junger Leute, in das auch Poeppig eingebunden war, zeigt sich besonders augenscheinlich

36 Vgl. hierzu *HSA Dresden*, Loc. 1774. Erschwert wird die Rekonstruktion dieses Zusammenhanges durch die z.T. wechselnde Schreibweise des Namens. Für die genannte Version, Thienemann, Friedrich August Ludwig, spricht, daß in der fraglichen Zeit nur dieser an der Universität Leipzig immatrikuliert war und am 26. August 1818 seinen Dokortitel erhielt, d.h. vier Jahre früher als Poeppig. Vgl. *UA Leipzig*, Matrikel (Kartei) 1810-1869, Nr. 824.

37 Vgl. Schwägerichen an Kunze, Leipzig am 23. Mai 1821, *HSA Dresden*, Loc. 1773, S. 49ff.

38 Radius und Schwägerichen gehörten zu den wenigen Professoren der Universität, die international bekannt und Mitglied in ausländischen Akademien waren. Vgl. *Alma Mater Lipsiensis*, S. 141.

39 *HSA Dresden*, Loc. 1773, S. 49.

beim Aufbau der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig im Jahre 1818. Nahezu alle bisher genannten Personen lassen sich im Umfeld der Gründung dieser Gesellschaft ausmachen. So gehörte der »Med. Bacc. Kunze« zu den Leipziger Naturfreunden, die sich am 9. Juni 1818 als Initiativgruppe im Saal des Breiteschen botanischen Gartens trafen.⁴⁰ Laut Protokoll der Vorbereitenden Sitzung vom 16. Juni 1818 wurde Schwägerichen als Direktor der Gesellschaft favorisiert, und es hielt als »mögliche Ansprechpartner« den »Med. Bacc. Radius«, der sich geehrt fühlte Mitglied sein zu dürfen, und auch den »Med. Bacc. Thienemann« fest.⁴¹ Es ist anzunehmen, daß Eduard Poeppig ebenfalls in dieser Zeit in die Gesellschaft eintrat. Ein genaues Datum ist bisher noch nicht bekannt. Eine erste explizite Erwähnung ist unter dem Datum 8. August 1820 zu finden, als Direktor Schwägerichen »... über einen botanischen Ausflug nach dem süddeutschen Alpen und in das Adietische (?) Moor, den zwei hiesige Studierende, die Herrn Pöppig und Schubert, unternommen haben«,⁴² berichtete. Erst eine kurze Notiz vom Mai 1822 weist Poeppig direkt als Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft aus.⁴³

Inwieweit läßt sich nun eine Verbindung zwischen der Naturforschenden Gesellschaft, in der nach kurzer Zeit ausnahmslos alle Freunde und Vertrauten Poeppigs Mitglied waren, und dem heranreifenden Entschluß zum großen Reiseunternehmen nach Amerika erkennen? Die Relevanz der Frage ergibt sich zunächst eindeutig aus der später noch explizit darzustellenden engen Verknüpfung zwischen dem Reiseunternehmen und der Gesellschaft. Weniger deutlich und faßbar läßt sich die Frage mit Blick auf die entscheidenden Jahre 1818 bis 1822 beantworten, eine Zeit der intensiven Studien Poeppigs an der Universität und der Vorbereitung sowie Beendigung seiner Doktorarbeit Anfang 1822. Sicherlich kann man in genereller Hinsicht zunächst die Feststellung Kellers stützen, daß Poeppig bei dem notgedrungenenmaßen erheblichen Anteil autodidaktischer Beschäftigung mit der Naturerforschung »... Anleitung und Förderung in der naturfor-

40 Vgl. UA Leipzig: »Protokolle der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig«, Band 1 (1818-1832), S. 2V.

41 Vgl. ebenda, S. 2ff.

42 Vgl. ebenda, »Protokoll der Siebenundzwanzigsten Sitzung (achte dieses Jahres) den 8. Aug. 1820«, S. 38. Möglicherweise handelt es sich bei dem genannten Schubert um den in Fußnote 33 bereits Erwähnten. Jedoch könnte es auch Johann Adolph Schubert gewesen sein, der ebenfalls zu dieser Zeit an der Universität weilte, bereits seinen Bakkalaureus der Medizin erworben hatte und im April 1821 seinen Dokortitel erhielt, ein Jahr eher als Poeppig; vgl. UA Leipzig: »Matrikel (Kartei) 1810-1869, Nr. 812«.

43 Vgl. UA Leipzig: »Protokolle«, S. 59.

schenden Gesellschaft, die nicht nur Vorträge und Diskussionsrunden veranstaltete, sondern auch Sammlungen anlegte«,⁴⁴ fand. Gemäß dem von Anfang an postulierten Ziel der Gesellschaft, »... eine freundschaftliche Verbindung zur Erreichung eines gemeinsamen, jedes einzelnen in gleichen Maße interessanten Zwecks eine breitwillige Mittheilung gemachter Erfahrungen und Beobachtungen, eine Verbreitung und Erweiterung ... wissenschaftlicher Kenntnisse zum Gegenstand ...«⁴⁵ zu machen, bot die sich in der Tat in den Protokollen der Gesellschaft widerspiegelnde Vielfalt wissenschaftlicher Diskussion, die bald interdisziplinären Charakter annahm, einen außerordentlich fruchtbaren Nährboden für die Kompensation fehlender universitärer Strukturen und für die zunehmende, auch überregionale und internationale, Integration von Interessenten. Für unseren Zusammenhang von besonderem Interesse ist, daß gerade die Jahre 1818 bis 1820 einen vergleichsweise hohen Anteil an Information und Diskussion über und zu Problemen Amerikas aufwiesen. Mehrmals werden z. B. Nachrichten aus Brasilien mitgeteilt, zu dem von Anfang an offensichtlich gute Verbindungen bestanden. Man diskutierte über die Pilze in Südamerika und über die Flora in Nordamerika,⁴⁶ und unter dem 13. Juli 1819 findet man den Hinweis, daß sich »Herr Thienemann ... den Dank der Anwesenden durch einen Vortrag über nordamerikanische Saugthiere ...«⁴⁷ verdiente.

Dieses für die Hinwendung bzw. Orientierung Poeppigs auf Amerika⁴⁸ nicht ungünstige Klima in der Naturforschenden Gesellschaft fand ein überaus wichtiges Pendant in den sich innerhalb und um den lateinamerikanischen Raum entwickelnden Ereignissen und Prozessen, die gerade in dieser Zeit außerordentlich spektakulär und dynamisch verliefen. Zum einen deutete sich durch die zunehmende Zahl der Siege der revolutionären Kräfte allmählich der endgültige Zusammenbruch der spanischen Kolonialmacht in großen Teilen des Imperiums in Amerika an. Zum anderen wuchs sich die Frage nach dem weiteren Schicksal der spanischen Kolonien zu einem internationalen Diskussionsgegenstand ersten Ranges

44 *Tropenvegetation*, S. 13.

45 UA Leipzig: »Protokolle«, S. 1V.

46 Vgl. ebenda, u. a. S. 11, 16f., 27f.

47 Vgl. ebenda, S. 22.

48 Dabei sollte ursprünglich die Reise nicht nur nach Amerika gehen, sondern es war auch an einen Aufenthalt in Australien gedacht worden. Allerdings findet Australien als Reiseziel nur einmal nachweislich Erwähnung. Vgl. Universitätsbibliothek Leipzig: *Handschriftenabteilung* (im folgen UB Leipzig: HA), Nachlaß 132, Actie von 100 Thalern Sächsisch, zu dem Reiseunternehmen des Herrn Dr. Poeppig, Leipzig den 14ten December 1825, S. 1. (Der Nachlaß besitzt keine eigene Seitennumerierung.)

aus. Die Diplomatie aller wesentlichen Staaten Europas maß diesem Problem große Aufmerksamkeit bei. Internationale Konferenzen und Vermittlungsbemühungen waren die Folge.⁴⁹ Beide Aspekte fanden breite Reflexion in den Medien der damaligen Zeit, so auch in der *Leipziger Zeitung*, die hierzu regelmäßig Informationen vermittelte.⁵⁰ Die Aufmerksamkeit der interessierten intellektuellen Leserschaft war somit in jenen Jahren besonders intensiv auch auf das komplexe Problemfeld Lateinamerika gelenkt. Hinzu kam die begründete Hoffnung, daß die jahrhundertelange eifersüchtige Abschottung der spanischen Besitzungen von der Außenwelt endgültig vorbei sein könnte, dem wissenschaftlichen Forscherdrang keine staatlich reglementierten Grenzen im Wege stehen würden. Das heißt, die politischen Veränderungen boten der Wissenschaft neue Spielräume und entsprechenden Motivationen günstigen Nährboden.

Ein Nährboden anderer Art für etwaige Forschungsambitionen via Lateinamerika stellten die publizierten Reisebeschreibungen bzw. wissenschaftlichen Abhandlungen von etwa einem halben Dutzend von Wissenschaftlern dar, die es aus den unterschiedlichsten Gründen erreicht hatten, sich längere Zeit im spanischen Kolonialreich in Amerika aufzuhalten. Die Skala reichte dabei von Charles de la Condamine, der im Auftrag der Akademie der Wissenschaften (»Academie des Science«) von Paris 1735 zur ersten wissenschaftlichen Expedition nach Südamerika aufgebrochen war, bis zu Alexander von Humboldt, der – wenige Jahre vor Ausbruch der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsrevolutionen – mit Genehmigung der spanischen Regierung in Amerika weilte. Gerade die fundamentalen Arbeiten Humboldts werden immer wieder, auf die ein oder andere Weise, mit dem Schaffen Poeppigs in Beziehung gesetzt, zumeist jedoch aus subjektiver, weniger auf konkreten Fakten beruhender Sicht.⁵¹ Ansatz für diese Beziehung bietet zunächst Poeppig selbst. Im Vorwort zu seinem großen Reisewerk zählt er, wenn auch indirekt, Humboldt zu einem der zwei Deut-

49 Vgl. zu diesem Problemkreis M. Kossok: »Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815-1830. Zur Politik der deutschen Staaten gegenüber der Unabhängigkeitsbewegung Mittel- und Südamerikas«, in: *Studien zur Kolonialgeschichte und Geschichte der nationalen und kolonialen Befreiungsbewegung*, Nr. 4/5, Berlin 1964; B. Schröter: »Die Banda Oriental zwischen Independencia und europäischer Großmachtpolitik 1816-1820. Positionen und Probleme«, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika*, 4/1991, S. 744ff.

50 Vgl. Stadtarchiv Leipzig: »Die Leipziger Zeitungen«, Jge. 1818-1820.

51 Zum Versuch einer Sicht auf die Beziehung der beiden Wissenschaftler zueinander vgl. B. Schröter: »Alexander von Humboldt und die »Nachfolger« – Eduard Friedrich Poeppig«, in: *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika*, hrsg. von M. Zeuske und B. Schröter, Leipzig 1992, S. 92ff.

schen, auf deren »vortreffliche Muster« sich z. T. seine eigene Arbeit gründet.⁵² Diese Feststellung trifft er allerdings erst im November 1834, zwölf Jahre nach seinem Reiseantritt, und wohl vor allem bezogen auf Humboldts großes Werk *Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents ...* (der »Relation historique«), das sowohl in französischer als auch deutscher Sprache bei Reisebeginn 1822 erst zum Teil vorlag. Es ist dennoch nicht unwahrscheinlich, daß Poeppig einige der Humboldtschen Arbeiten über Amerika, die seit 1806 in deutscher Sprache in Tübingen erschienen, kannte und sich von ihnen inspirieren ließ. Daß auch das Gegenteil eintreten konnte, wenngleich schon nach Reisebeginn, wird an der Tatsache deutlich, daß Poeppig nach Erhalt einer Arbeit Humboldts über Kuba,⁵³ im Glauben nun nichts mehr Neues auf dem Gebiet der Botanik entdecken zu können, rasch seine Zelte auf der Antilleninsel abbrach und in die Vereinigten Staaten ging.⁵⁴ Diese Reaktion Poeppigs, die zum einen – zumindest indirekt – die hohe Wertschätzung gegenüber der wissenschaftlichen Autorität Humboldts ausdrückte, gibt zum anderen auch einen Fingerzeig auf die sich in der Reiseroute Poeppigs darstellende quasi »antihumboldtsche« Inspiration. Das heißt, es fällt auf, daß, mit Ausnahme der Gegend von Lima und Kuba, Poeppig sich genau die Regionen auszusuchen schien, in denen er nicht in die Fußstapfen Humboldts zu treten brauchte und daß da, wo es – wie im Falle Kubas – unbeabsichtigt doch geschah, er die geschilderten Konsequenzen zog.

52 Vgl. E. Poeppig: *Reise in Chile*, Band I, S. VII. Der zweite große Deutsche, den er offensichtlich im Blick hatte, war W. Forster.

53 Vermutlich handelte es sich um Kuba betreffende Passagen des *Essai historique ...*, dessen zweiter Band 1819 vorlag. Die separate Publikation des Essay über Kuba erfolgte erst nach Poeppigs Abreise in die Vereinigten Staaten. (*Relation historique du Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent, fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804* par A. de Humboldt et A. Bonpland. Réd. par A. de Humboldt, 3 Vol., Paris, tom. I, 1814; tom. II, 1819; tom III, 1825; A. von Humboldt: *Essai Politique sur l'Ile de Cuba, avec une carte et un supplément qui renferme des considérations sur la population, la richesse territoriale et le commerce de l'Archipel des Antilles et de Colombia*, 2 Vols., Paris 1826).

54 Vgl. *Tropenvegetation*, S. 14. Ignaz Urban liefert allerdings noch einen weiteren Beweggrund für die Abreise Poeppigs in die USA. Hierbei bezieht er sich auf einen Brief Poeppigs an Kunze: »Es ist beinahe unmöglich in botanischer Hinsicht etwas Neues aus Cuba, vielleicht aus Westindien, zu liefern, was der Mühe wert wäre. Bei allem Schweiß, den man vergießt, alle Suchen und Strapazen, die, Gott weiß es, nicht geringer sind, als auf der anderen Seite die Gefahr, entweder erschlagen zu werden oder als Opfer des Klimas zu fallen, hat man am Ende blutwenig Belohnung. Mit Erwartung und Eifer macht man sich über den vollen Sack her, den man von einer Excursion des gestrigen Tages, nach einem halbschweren Mitternachtsritte durch einsam, tote, pfadlose Wälder glücklich heimbrachte. Man findet zu seiner unendlichen Freude, dass Wildenow, Swartz, Persoon nichts der Art haben, aber leider Gottes steht es im Römer und Schultes oft freilich kauderwälsch genug beschrieben.« Vgl. I. Urban: »Eduard Poeppig (1798-1868)«, in: *Beiblatt zu den Botanischen Jahrbüchern*, Band XXI, Heft 4, ausgegeben am 11. Februar 1896, Biographische Skizzen, IV, S. 2.

Ein bezeichnendes Licht auf die Beziehungen der kleinen »verschworbenen« Gemeinschaft um C. F. Schwägerichen zu Alexander von Humboldt wirft ein Brief des wohl besten Freundes Poeppigs in dieser Zeit, Justus Radius, an Gustav Kunze auf, verfaßt im Juli 1822, also kurz nach der Abreise Poeppigs nach Kuba. Darin schreibt er: »Hr. von Humboldt hatte ich zweimal zu sehen das Glück, gewöhnlich muß man erst in einem (längeren Verfahren bitten) um Audienz; mir war es durch Kunth sehr leicht; er ist ein herrlicher Man (sic), ein Geist u. ein Urtheil belebt seine Sprache daß er fast überirdisch erscheint.«⁵⁵ Überschwengliche Begeisterung klingt unverkennbar in diesen Zeilen an, aber ebenso zeigt sich ein direkter Draht in die nähere Umgebung Alexander von Humboldts. Es ist durchaus anzunehmen, daß auch Poeppig – zumindest vermittelt über seinen Freund Radius – an den Beziehungen zu dem großen Gelehrten partizipierte.⁵⁶

Summa summarum: Die Motivation Poeppigs, eine längere wissenschaftliche Reise gerade nach Amerika zu unternehmen, erwuchs aus einem komplizierten, nur punktuell nachweisbaren Geflecht von Einflüssen und Gegebenheiten. Der Zeitgeist, persönliche Beziehungen und Vorbilder sowie günstige politische Konstellationen sind hier als die wesentlichsten Elemente anzuführen.

Das materielle und personelle Hinterland der Reise Poeppigs nach Amerika

Betrachtet man sich die »Reiselandchaft« bis zum Beginn der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts, so sind hier zwei Aspekte besonders bemerkenswert: Zum ersten stellen Unternehmen dieser Größenordnung, wie im Falle Poeppigs, noch immer die Ausnahme dar,⁵⁷ und zum zweiten zeichnet sich ein Trend zur privaten Finanzierung ab. Das heißt, während nahezu alle wissenschaftlich oder/und politisch motivierten Reiseunternehmen von Bedeutung, sei es von Condamine, Ulloa bis Humboldt, offiziell oder halb-offiziell von Regierungen oder wissenschaftlichen Institutionen wesentlich

55 UB Leipzig: HA, MS 0352, VII, Nr. 202, Radius an Kunze aus Paris, 19. Juli 1822.

56 Zu Kunth vgl. M. Zeuske: »Die vergessene Revolution: Haiti und Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aspekte deutscher Politik und Ökonomie in Westindien«, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*, Band 28, Köln, Weimar, Wien 1991, S. 290, Anm. 18. Kunth gehörte auch später zu den wissenschaftlichen Kontaktpartnern Poeppigs.

57 Vgl. u. a. M. Gusinde: »Beitrag zur Forschungsgeschichte der Naturvölker in Südamerika«, in: *Archiv für Völkerkunde*, Band 1, 1946.

getragen wurden, gelangte mehr und mehr die Initiative einzelner Personen in den Vordergrund. Die Geldbeschaffung bestimmte damit nicht nur das Gelingen der Reise überhaupt, sondern stellte – je nach konkreter finanzieller Situation – vielfältige Anforderungen an den Typus des wissenschaftlich Reisenden,⁵⁸ zugleich aber auch neue Erfordernisse an das Verhältnis von wissenschaftlichen und ökonomischen Interessen. Anders gesehen, die Frage der Reisefinanzierung berührte wesentliche strukturelle Bereiche der Gesellschaft, wie Bildung, Handel, Produktion, Banken, Publizistik etc., und bietet – vermittelt über die jeweiligen personellen Exponenten und deren Verflechtung untereinander – einen partiellen Einblick in die Entwicklungsmechanismen der damaligen Zeit.

Wie vollzog sich nun die Finanzierung und materielle Absicherung des über zehnjährigen Reiseunternehmens von Poeppig, daß ihn über die Stationen Kuba, USA, Südchile, Mittelperu und den Amazonas mehr als 10.000 Kilometer durch den amerikanischen Kontinent führte?

Auch wenn Poeppig nach Abschluß der Reise, schon mit einigem zeitlichen Abstand, einschätzte, »... daß die zur Reise ausgesetzte Summe wohl die kleinste gewesen ist, mit der ein solches Unternehmen jemals angetreten und glücklich durchgeführt wurde«,⁵⁹ darf das nicht über die doch erheblichen finanziellen Probleme, vor allem für den zweiten, südamerikanischen Teil der Reise ab 1827, hinwegtäuschen.

Die vorliegenden Quellen und Dokumente erlauben es bei der Frage der Finanzierung der Reise von zwei klar unterschiedenen Etappen auszugehen; eine erste vom Eintreffen Poeppigs in Kuba am 1. Juli 1822 bis zur Abfahrt Richtung Chile im Dezember 1826 und die zweite Etappe, die seinen Aufenthalt in Südamerika umfaßt und bis zu seiner Rückkehr nach Europa im Oktober 1832 reicht.

Unklar ist bis heute, ob sich Poeppig und seine Vertrauten vorab ein detailliertes Konzept der Reisefinanzierung gemacht hatten, was wenig wahrscheinlich ist, wie einige Fakten noch zeigen werden. Vielmehr schienen sich Poeppigs Pläne auf drei »Quellen« zu gründen. Zum ersten konnte er in der Auftaktphase auf ein kleines Erbteil zurückgreifen, daß ihm mit dem Eintritt in die Mündigkeit zur Verfügung gestanden haben dürfte. Es findet

58 »Viajeros hubo en todas las épocas, pero el auténtico viajero desinteresado y libre, espontaneo y ameno sólo aparece a comienzos del siglo XIX.« E. Nunez: »Europa, América y la literatura de viajes«, in: *Cuadernos LIX*, Mexiko. So zitiert bei M. Mörner: *Europeans travelogues as sources to Latin American history from the late eighteenth century until 1870*, Stockholm 1981, S. 5.

59 E. Poeppig: *Reise in Chile*, Band I, S. X.

in der Literatur Erwähnung, allerdings ohne Aussagen über dessen Höhe.⁶⁰ Zum zweiten kalkulierte er sicherlich die Möglichkeit ein, sich entsprechend seines Universitätsabschlusses als Dr. med. zeitweilig als Arzt zu betätigen und so einen Teil seiner Kosten aufzubringen. Besonders die Zeit auf Kuba, wo er sich mehrmals als Plantagenarzt verdingte, verdeutlicht das. Durch die Erfahrungen im Umfeld von Schwägerichen war Poeppig über die Möglichkeit im Bilde, durch die Übersendung und den Verkauf seltener Naturalien wissenschaftliche Arbeit in klingende Münze umzusetzen. Hierin mußte er früher oder später eine dritte Möglichkeit zur Finanzierung seiner Reise sehen.

In der ersten Zeit schien seine Rechnung aufzugehen. Doch schon bald begann sich die Situation zuzuspitzen, und im Dezember 1823 war er schließlich gezwungen, einen faktischen Notruf an seinen Freund Kunze nach Deutschland zu schicken. Er bat ihn dringend, ihm für die Dauer von drei Jahren jährlich etwa 1.000 Dollar zukommen zu lassen. Dafür sollten vor allem von der Naturgeschichte begeisterte Privatleute gewonnen werden, denen er im Austausch seine Sammelergebnisse zusenden wollte. Für den Fall seines vorzeitigen Ablebens bot er die Reste seines Vermögens zur Deckung der Schulden an.⁶¹ Es mußte jedoch noch eine längere Zeit vergehen, ehe der von Poeppig gewünschte Geldfluß zustandekam. Das brachte es u. a. mit sich, daß er nach seinem Ortswechsel in die USA, im Mai 1824, seine wissenschaftlichen Instrumente verkaufen mußte. Im Frühjahr 1825 konnte er etwa 12.000 getrocknete Pflanzen nach Leipzig schicken. Sie wurden dort in Posten zu je 200 Stück für jeweils 18 Taler verkauft.⁶² Damit konnte jedoch abzüglich der Versand- und Verteilungskosten im Höchsthalle ca. 600 Taler Reingewinn erwirtschaftet werden, was deutlich unter dem von Poeppig veranschlagten Mindestsatz für ein Jahr lag.

Während sich Poeppig in den Vereinigten Staaten gezwungenermaßen von der praktischen Forschungsarbeit ab- und theoretischen Studien der Physik, Zoologie und Mathematik zuwandte und er Mitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaften von Philadelphia und Baltimore wurde, waren seine Freunde in Leipzig bemüht, den finanziellen Rückhalt für das weitere Unternehmen in Amerika zu sichern. Dabei hatten sie vor allem zwei Probleme zu bewältigen; zum ersten die nötige Anzahl von Interessenten aufzuspüren und für das Projekt zu begeistern sowie die bedarfsgerechte

60 Vgl. Brunken, S. 6f. Jedoch fehlt auch bei Brunken der Quellenbeleg dafür.

61 Vgl. hierzu ebenda; Urban, S. 3.

62 Vgl. *Tropenvegetation*, S. 15.

Verteilung der eintreffenden Naturalien in die Wege zu leiten. Zum zweiten mußten sie die schwierige banktechnische Aufgabe meistern und Poeppig am jeweiligen Aufenthaltsort den Zugriff auf das benötigte Geld ermöglichen.

Just in dieser Zeit, d. h. genau vier Tage bevor Poeppig das erwähnte Hilfersuchen an Kunze schickte, erschien in den *Dresdner Anzeigen* am 1. Dezember 1823 eine »Gemeinnützige Bekanntmachung« eines Johann Gotthelf Hoyer aus Neustadt bei Stolpen.⁶³ Sie ist nicht nur ob ihres allgemeineren Anliegens sehr aufschlußreich, sondern vor allen Dingen auch hinsichtlich auffallender Ähnlichkeiten mit den von Poeppig in seinem Schreiben an Kunze geäußerten konkreten Finanzierungsvorstellungen. In dieser Bekanntmachung wandte sich besagter Hoyer an »die guten, Vermögenden und reichen Männer von Geist, Muth und Kraft, welche immer bereit sind, für das Gesamtwohl ohne Eigennutz Opfer zu bringen ...«,⁶⁴ mit dem Ziel, sie für die systematische Anlage einer umfangreichen naturkundlichen Sammlung zu gewinnen, ein Anliegen, das Schwägerichen in Leipzig schon über ein Jahrzehnt vehement verfocht. Dann entwickelte Hoyer konkrete Vorstellungen darüber, wie der Aufbau der Sammlung materiell abgesichert werden sollte. »Wenn also ein speculativer, wohlhabender und wohlwollender Mann zum Anfang ein Kapital von circa 3.000 (!) Thaler vorschösse, diese Erdschätze zu sammeln, so wären gewiß schon, ehe wieder 1.000 Thaler gebraucht würden, für 9, 18 bis 30.000 Thlr. an Werth in diesen Producten gesammelt, und so steigt es immer und ist ein unerschöpflicher Fond ... In höchstens 3 Jahren (!) würden wir schon ein Kabinet, was ohnfehlbar allgemeines Erstaunen und Interesse veranstalten wird, herstellen ..., so, daß der Gute, Vermögende, Reiche sich freuen wird, zur Unterstützung und Unterhaltung dieses Kabinets Geldvorschüsse patriotisch gemacht zu haben. ... Sollte sich jedoch unvermutheten Falles Niemand von diesem nützlichen Unternehmen überzeugen können und es fände sich kein speculativer patriotischer Theilnehmer, so will ich, zur Erleichterung dieses Vorhabens und damit es doch noch zu Stande kommt, das Ganze auf Actien zu 1, 3 und 5 Thlr. gründen ... Wer eine Actie kauft, hat Theil an der Sammlung, sie werden auf den Inhaber gestellt und können ohne alle Formalitäten als Zahlung aus einer Hand in die andre routieren.«⁶⁵ Zugleich unterbreitete Hoyer seine Vorstellung, wie er in der Praxis die Heranführung der Materialien realisieren wollte. »Meine errichtete Elb-

63 Vgl. *Dresdner Anzeigen*, Nr. 139, Montag, den 1. Decbr. 1823, Spalte 2162ff.

64 Ebenda, Spalte 2163.

65 Ebenda, Spalte 2164.

West-Indische See-Handlung-Compagnie würde uns sehr behülflich seyn können, von hier aus unsere, von dort jene Producte, aus fernerer Welttheilen, zu vertauschen, und im Ganzen würden wir uns beide Theile dadurch sehr nützlich werden.«⁶⁶

Auch wenn hier der kommerziell-spekulative Charakter des »gemeinnützigen« Unternehmens gegenüber dem wissenschaftlichen Interesse deutlich in den Vordergrund treten mag und eher der Eindruck entsteht, daß die Sammlung möglicherweise nur Mittel zum Zweck ist, bietet Hoyer Wege und Mechanismen an, die durchaus als eine Art Muster zur Lösung der vor den Leipziger Freunden Poeppigs stehenden Probleme dienen konnten. Die spätere Praxis scheint das eindeutig zu bestätigen, ohne das jedoch für die Jahre 1824/25 schon konkrete und nachweisbare Belege bekannt sind.

Einiges weist darauf hin, daß Kunze und Radius schon kurze Zeit nach dem unüberhörbaren Hilferuf Poeppigs von Kuba versuchten, den Freund aus seiner materiellen Notlage zu befreien, die das wissenschaftliche Unternehmen ernsthaft bedrohte. Es hat den Anschein, daß sie sich zunächst – den Anregungen Poeppigs folgend – an ihnen bekannte Persönlichkeiten wandten, die ein sichtbares und direktes Interesse an naturhistorischer Forschung hatten. Das schloß unmittelbar in der Wissenschaft Tätige oder die in dieser Zeit sehr zahlreichen Laienforscher ein, die auf die ein oder andere Weise eine Vielzahl von Detailerkennntnissen in die Wissenschaft einbrachten. Gerade bei ihnen finden wir häufig jene – für diese Periode markante – Mischung von romantischen, philanthropischen und rationalen Einflüssen und Beweggründen. Darüberhinaus boten sich den Freunden Poeppigs auch diejenigen an, die sich, neben den genannten Momenten, vor allem auch aus ökonomischen und Prestigegründen für die Wissenschaft interessierten, also dem Kreis zuzurechnen waren, den Hoyer in erster Linie im Auge hatte. Aus beiden Kategorien gingen nicht selten diejenigen hervor, die im sächsischen Raum in den folgenden Jahren und Jahrzehnten einen wesentlichen Grundstock von Sammlungen anlegten, die z. T. bis heute in der Wissenschaft zentrale Bedeutung haben. Als Beispiele, die im engeren oder weiteren Umfeld Poeppigs angesiedelt waren, stehen der Leipziger Kaufmann Lacarriere und der Dresdner Hofrat und bedeutende deutsche Kulturhistoriker Gustav Friedrich Klemm. Die Klemmsche Sammlung wurde zum Ausgangsbestand des späteren Völkerkundemuseums in Leipzig.⁶⁷ Dessen Be-

66 Ebenda.

67 Vgl. E. Germer: »Die Vorgeschichte der Gründung des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 1868-1869«, in: *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig*, Band XXVI, Berlin 1969, S.6ff.

gründer und erster Direktor, Bernhardt Herrmann Obst, gehörte zum näheren Bekanntenkreis Poeppigs in den 60er Jahren.⁶⁸ Der Kaufmann Lacarriere war beinahe von Anfang an Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig, in die er am 28. August 1818 aufgenommen wurde.⁶⁹ Über die Beziehungen Poeppigs zu Lacarriere bzw. zu dessen Familie ist bislang nichts bekannt. Ein bezeichnendes, quasi »postumes« Licht darauf wirft ein Brief der Witwe Lacarrieres aus dem Jahre 1836, in dem sie dem sächsischen Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht Poeppig aufs wärmste als Sachwalter der Sammlung ihres Mannes empfiehlt.⁷⁰

Die Annahme, daß sich die Freunde Poeppigs an die genannten Personengruppen mit der Bitte um Unterstützung des Reiseunternehmens wandten, gründet sich zum einen auf Indizien und zum anderen auf konkret nachweisbare Fakten. Erstere werden vor allem über die damals wie heute geläufige Praxis vermittelt, dernach man nach Abschluß eines Unternehmens den Sponsoren bzw. Förderern öffentlich Anerkennung und Dank zollt. Man kann annehmen, daß sich das – zumindest partiell – in der Subscribentenliste zum Band I des Poeppigschen Hauptwerkes von 1835 widerspiegelt. Von den 71 namentlich Erwähnten aus Leipzig und Umgebung sind mindestens 65 % zu den »Guten, Vermögenden und Reichen« zu zählen, die man – nach Hoyer – besonders im Blick haben sollte. Im einzelnen zählen dazu vor allem die Kaufleute mit über 30 %, Unternehmer und Gewerbetreibende sowie Vertreter der mittleren und höheren Administration mit jeweils fast 13 %. Hinzu kommen noch jeweils 3 Bankiers und Immobilienbesitzer.⁷¹ Inwieweit Wohltätigkeit, wirtschaftliches und Prestigeinteresse sowie wissenschaftliche Neigung im einzelnen oder sich verbindend eine Rolle gespielt haben, läßt sich bisher kaum nachvollziehen. Vorerst

68 Vgl. UB Leipzig: HA, MS 01314, Brief Poeppigs vom 18. Juni 1866 an einen Bekannten, dessen Name nicht zu ermitteln ist.

69 Vgl. UA Leipzig: »Protokolle«, S. 12. Wie ein Nachruf und das Sitzungsprotokoll der Gesellschaft vom 12. Februar 1828 belegen, hat Lacarriere in ihr keine unwesentliche Rolle gespielt. Vgl. ebenda, S. 169V; *Leipziger Tageblatt* vom 12. December 1827.

70 Vgl. HSA Dresden, Loc. 1778: »Schreiben der Witwe Lacarrieres an das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht vom 2. Febr. 1836«, S. 15. In diesem Brief heißt es: »Da ich aus mehreren Gründen überzeugt bin, daß Herr Professor Dr. Pöppig besonders bemüht sein würde, das Andenken des Erblassers durch dauernde Aufmerksamkeit auf die Gegenstände seines Vermächtnisses frisch und geehrt zu erhalten ...so wünsche ich, daß die erwähnte Mineralien-Sammlung in seine Hände gelegt, und über dieselbe mit der Oberaufsicht sowie speciellen Verantwortlichkeit beauftragt werde.« Vgl. auch ebenda, S. 16f.

71 Vgl. E. Poeppig: *Reise in Chile*, Band I, S. XIV. Die Poeppigsche Subscribentenliste veranlaßte den renommierten Lateinamerikahistoriker, M. Mörner, zu folgender Feststellung: »Such lists...can give an idea about the reading public for which the travelogue was destined by author and publisher alike.« M. Mörner: *European travelogues*, S. 17.

wissen wir lediglich von vier Subskribenten mit Sicherheit, daß sie vor und während der Poeppigschen Unternehmung Mitglieder in einer wissenschaftlichen Gesellschaft, in diesem Falle der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig, waren.⁷² Für die betreffenden Angehörigen der Familie Frege dürfte die Verknüpfung obiger Aspekte als erwiesen anzusehen sein. Das schließt in diesem konkreten Falle auch ein gewisses Interesse an Amerika ein,⁷³ ein Punkt, der bei den übrigen noch völlig im dunkeln liegt.

Konkreter nachweisen lassen sich die Bemühungen, vor allem von Kunze und Radius, im Sinne der Poeppigschen bzw. Hoyerschen Anregungen einen kalkulierbaren finanziellen Rückhalt für das Reiseunternehmen zu schaffen. Zu diesem Zweck unternahmen sie im Frühjahr 1824 umfangreiche Anstrengungen. Sie gipfelten im Bemühen eine Aktiengesellschaft zu etablieren, um damit die wissenschaftliche Unternehmung auf eine kommerzielle Grundlage zu stellen. Dies geht eindeutig aus einer von Gustav Kunze und Justus Radius am 14. Dezember 1825 in Leipzig unterzeichneten formlosen »Actie von 100 Thalern Sächsisch, zu dem Reiseunternehmen des Herrn Dr. *Poeppig*«⁷⁴ hervor. Diese in Form einer wohl nachdrücklichen Aufforderung beginnenden »Actie« hatte Rudolph Benno von Römer zum Adressaten. Dieser aus dem Raum Dresden gebürtige Adelige kann als ein typisches Beispiel jener weniger auffälligen Vertreter gelten, die sich aus einer Mischung von Profession, Neigung und »Mode«-Bewußtsein mehr oder weniger laienhaft verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten zuwandten und zu Schnittstellen im sich beschleunigt entwickelnden informellen und strukturellen Netzwerk der Wissenschaft wurden. In gewisser Weise bildeten sie auch einen Bestandteil des materiellen Hinterlandes, das der weiteren inhaltlichen wie institutionellen Differenzierung der Wissenschaft Vorschub leistete. Römer, der spätere Herr auf Neumark und Löthain, war zum einen Abgeordneter der Rittergutsbesitzer für die zweite Kammer in Sachsen und zum anderen Mitglied des Statistischen Vereins für das Königreich Sachsen.⁷⁵ In etwa Altersgenosse von Kunze, Radius und Poeppig scheint sich schon eine frühzeitige Verbindung zwi-

72 Vgl. ebenda; UA Leipzig: »Protokolle«, Band 1 u. 2. Im einzelnen betrifft das »Dr. Clarus, Hof- und Medicinalrath, Professor, Ritter usw.«, »G. Förster, Kaufmann«, »Frege, Kammerrath, Ritter etc.«, »Dr. Thierbach, Assessor des Schöppenstuhls«.

73 Vgl. J. Ludwig, »Sächsischer Handel...« im vorliegenden Band.

74 UB Leipzig: HA, Nachlaß 132.

75 Vgl. *Königlicher Sächsischer Hof-, Civil- und Militär Staat im Jahre 1826*, Leipzig, S. 175; *Staats-handbuch für das Königreich Sachsen 1837*, o. O., S. 115 u. 363; E. H. Kueschke: *Neues Allgemeines Deutsches Adels-Lexikon*, Band 7, Leipzig 1867, S. 548.

schen ihm und dem Leipziger Wissenschaftlerkreis herausgebildet zu haben. Als vermittelndes Glied könnte sich neben der Universität auch die Naturforschende Gesellschaft zu Leipzig ergeben haben. Es spricht vieles dafür, daß der am 8. August 1820 als ordentliches Mitglied aufgenommene »Stud. juris von Roemer« mit Rudolph Benno von Römer identisch ist.⁷⁶ In der Folgezeit gehörte er dann nicht nur zu den pünktlich zahlenden Förderern der Reise Poeppigs, wie weitere Akten belegen,⁷⁷ sondern auch zu dessen Bekanntenkreis nach der Rückkehr nach Leipzig. Ob hierbei vor allem Dankbarkeit oder auch persönliches Verstehen im Spiel war, läßt sich nur bedingt aus der spärlichen Korrespondenz zwischen beiden ausmachen. Zwei Briefe noch aus dem Jahre 1833 deuten hier möglicherweise die Extreme an. Einerseits entschuldigt sich Poeppig bei Römer dafür, eine zwischen beiden getroffene Vereinbarung zugunsten »... von einer Familie die ein zu spät erfolgtes Absagen (ihm) sehr übel deuten würde«,⁷⁸ nicht einhalten zu können. Andererseits gesteht er ihm das gleiche Recht zu; »... in-deßen appellier ich um der Nachsicht gewißer zu sein an Sie als botanischen Mitbruder, und nicht als den auf strenge Etiquette achtenden.«⁷⁹ Diese »Beförderung zum botanischen Mitbruder« flankiert Poeppig wenig später mit dem ihm sicherlich nicht leicht gefallenem Zugeständnis an Römer, einige seiner ihm geschickten Pflanzen beschreiben zu dürfen, ohne allerdings die geplanten eigenen publizistischen Vorhaben dadurch zu schmälern.⁸⁰ Damit bescheinigt Poeppig Römer durchaus gewisse botanische Fähigkeiten. Die Verbindung zwischen Poeppig und Römer läßt sich bisher bis in die Mitte der 40er Jahre verfolgen. Eine wesentliche Grundlage bildet dabei die mit der Amerikareise begonnene Beschaffung von Pflanzen aus fernerer Weltgegenden so u.a. aus der Provinz Natal.⁸¹

Neben der »personellen« Seite liefert die erwähnte Aktie vom Dezember 1825 weitere Aufschlüsse über die Mechanismen der finanziellen Absicherung Poeppigs.⁸² Zum ersten wird deutlich, daß es Kunze und Radius gelungen ist, eine nicht näher bestimmte Anzahl von Interessenten zu finden,

76 Vgl. UA Leipzig: »Protokolle«, S. 57V. Jedoch findet sich sein Immatrikulationsdatum erst unter dem 26. Mai 1821 in der juristischen Fakultät; Vgl. UA Leipzig: »Matrikel (Kartei) 1810-1869«, Nr. 824.

77 Vgl. UB Leipzig: HA, Nachlaß 132.

78 Ebenda, Schreiben Poeppigs an Herrn Benno von Römer, Sonntags früh, o. O., o. J.

79 Ebenda.

80 Ebenda, Brief Poeppigs an Herrn B. von Römer, Leipzig, Febr. 7. 1833, S. 2.

81 Vgl. ebenda, Briefe von Poeppig an Römer vom Nov. 1. 1843, Nov. 9. 1843 u. Jun. 11. 1844.

82 Vgl. UB Leipzig: HA, Nachlaß 132.

die bereit waren, sich an einer Aktiengesellschaft zu beteiligen. Zum zweiten werden die kommerziellen Abmachungen einfach und klar fixiert. Nach diesen verpflichten sich die Aktionäre über drei Jahre zu Zahlungen. Dafür versprechen Kunze und Radius, »... die von demselben (Poeppig, B. S.) gesammelten und an uns eingehenden Naturalien in Gemäßheit des obgedachten Subsriptionsplans an die Herren Actionairs so oft dergleichen gesammelte Gegenstände eintreffen, abzuliefern.«⁸³ Zur Sicherheit für die gezahlten Beträge sehen Kunze und Radius die Ausstellung von Quittungen vor, »... welche zugleich die Stelle einer Actie vertritt ...«⁸⁴ Drittens wird dokumentiert, daß man in der Zwischenzeit einen Weg gefunden hat, Poeppig das Geld vor Ort zukommen zu lassen, »... welches Herr Banquier und Ritter Reichenbach durch die Elb-Americanische Compagnie auszahlen zu laßen die Güte haben will ...«⁸⁵ Zu diesem Zweck wies die Elb-Amerikanische Compagnie ihren Vertreter in New York, F. W. Steinbrenner, an, Eduard Poeppig darüber zu informieren, daß bei ihm und bei der Firma Huth Coit & Co.⁸⁶ in Valparaiso ein Kreditbrief für ihn bereit liegt.⁸⁷ Zudem »... ersuchen (die Aktionäre der Compagnie, B. S.) Sie nur hiermit höflichst dem Herrn Dr. Pöppig sobald er es verlangt die erwähnte Summe ... ganz oder zum Theil zu zahlen und uns zu belasten ...«⁸⁸ Damit war das Problem der Kontinente überspannenden Geldübermittlung de facto gelöst. Wie es scheint, könnten auch hier personelle Querverbindungen zwischen der Naturforschenden Gesellschaft und den Wirtschaftskreisen um die Elb-Amerikanische Compagnie Hilfestellung gegeben haben, wie ein Blick auf die »Sponsorenliste« der Gesellschaft verrät. Dort taucht unter dem 14. Juli 1818 u. a. auch ein »Mag. Reichenbach« auf, der möglicherweise in das nähere oder weitere Umfeld des erwähnten Banquier und Ritter Reichenbach gehört.⁸⁹

83 Ebenda.

84 Ebenda.

85 Ebenda, Brief von Kunze und Radius (an die Aktionäre, B. S.), Leipzig d. 16. Novembr. 1825, S. 3.

86 Hinter dem Co. verbirgt sich sehr wahrscheinlich ein gewisser Herr Gruning; vgl. ebenda, Brief von Radius und Kunze (an die Aktionäre, B. S.), Leipzig, 19. April 1828, S. 1; E. Poeppig: *Reise nach Chile*, S. XIV.

87 Vgl. ebenda, Brief der Elb-Amerikanischen Compagnie an F. W. Steinbrenner, Leipzig, d. 31. Dec. 1825, S. 1.

88 Ebenda. Auf die Realisierung dieses Anliegens als bloßen Fakt verwies bereits Keller (*Tropenvegetation*, S. 15).

89 Vgl. UA Leipzig: »Protokolle«, S. 10. In den Matrikeln der Universität findet sich unter Nr. 802 ein gewisser Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach, der am 11. März 1812 seinen med. bacc. und am 20. April 1816 seinen Dr. med. erhielt; vgl. UA Leipzig: »Matrikel (Kartei) 1810-1869«, Nr. 802.

Welche Auswirkungen hatten nun die von den Leipziger Freunden Poeppigs erreichten Vereinbarungen für den weiteren Fortgang des Reiseunternehmens? Waren die finanziellen Bedürfnisse Poeppigs damit gedeckt, und wie gestaltete sich das konkrete Bedingungsgefüge von Zahlung und Gegenleistung?

Zunächst fällt rein chronologisch ins Auge, daß zwischen dem weitgehenden und erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen in Sachsen, der etwa im Sommer 1824 schon erreicht war, und der Beendigung der wohl eher unfreiwilligen, vor allem finanziell bedingten »Zwangspause« in den Vereinigten Staaten im September 1826, eine beträchtliche Zeitspanne lag. Wesentliche Ursache dafür waren teilweise eher dubios anmutende Schwierigkeiten bei der Informationsübermittlung, die von allen beteiligten Seiten entschuldigend oder vorwurfsvoll ins Feld geführt wurden. So verwiesen Kunze und Radius darauf, daß der Vertrag an Poeppig bereits im August 1824 über Hamburg abgehen sollte, dann aber, neben anderen Problemen im Zusammenhang mit der Abreise Poeppigs von Kuba, »... traten die heftigsten Stürme ein welche, nach mehreren vergeblich gemachten Versuchen, erst zu Weihnachten genannten Jahres die Versendung gestatteten.«⁹⁰ Darüber hinaus beklagten sie, daß der wichtigste Brief auch noch »... durch die Schuld des Hrn. Thomas Say ...«⁹¹ in Philadelphia verlorengeing. Auch später wird das verständliche Bemühen der Leipziger Wissenschaftler deutlich, die Verantwortung für die eingetretene Verzögerung der Handelskompagnie anzulasten, um keinerlei Anlaß für eine selbstverschuldete Auflösung der Aktiengesellschaft zu bieten. So ist es ihnen höchst willkommen, daß die Kompagnie schließlich »... die Schuld, gewiß nicht ohne Grund, ihrem Commissionair zu New York, Herrn Steinbrenner ...«⁹² beimißt, obwohl Poeppig eine andere Darstellung liefert und im Gegenteil betont, diesem »... für seine gleich gütige und theilnahmevolle Aufnahme nie werde genug danken können ...«⁹³ Die konkreten Folgen dieses postalischen Wirrspiels, »... die traurige Verspätung (,die) mir sehr nachtheilig und den H. H. Theilnehmern wahrscheinlich sehr unangenehm (ist)«,⁹⁴ wie Poeppig schrieb, bestanden vor allem in der langandauernden Unsicherheit darüber,

90 UB Leipzig: HA, Brief von Kunze und Radius, Leipzig d. 16. Novembr. 1825, S. 1 (Kopie).

91 Ebenda, S. 2.

92 UB Leipzig: HA, Brief von Radius und Kunze an die hochgeehrten Herren Actionairen ..., Leipzig, am 9. December 1826, S. 1.

93 Ebenda, Circular von E. Poeppig, Leipzig, 31. Januar 1833, S. 1.

94 Ebenda, Abschrift eines Briefes von Poeppig an Radius und Kunze, Philadelphia, Sept. 18. 1826, S. 1.

ob Poeppig den mit den Aktionären ausgehandelten Vertrag akzeptieren würde. Obwohl der Vertrag selbst verschollen scheint, lassen sich aus verstreuten Bemerkungen dessen hauptsächlichste Punkte rekapitulieren, die im wesentlichen mit den in der »Römer-Aktie« erwähnten übereinstimmen dürften, d. h. in erster Linie Geldzahlungen im Austausch für Naturalien. Im November 1825 konnten Kunze und Radius den »hochverehrten Herrn Theilnehmern« endlich das definitive Einverständnis Poeppigs mit dem Vertrag mitteilen, allerdings mit einer kleinen Einschränkung⁹⁵: »Ich erkläre hiermit, daß ich mit den Bedingungen der Herrn Actionairs vollkommen zufrieden bin, und zu jeder Zeit abzureisen bereit seyn werde, vorausgesetzt, daß die Bedingungen die ich am 19. Decbr. 1824 schrieb rücksichtlich der Sicherung aller Prioritäten in den Entdeckungen, zur Genüge berücksichtigt werden.«⁹⁶ Die Begründung für diese Bedingung und deren Handhabung durch Kunze und Radius bieten einen Fingerzeig zum einen auf das wissenschaftliche Selbstverständnis Poeppigs und die »Entdeckerspsyche« jener Zeit und zum anderen auf die »Gefahren«, die bereits in dieser Frühphase aus der Verbindung von Kommerz und Wissenschaft für letztere erwachsen und der man sich durchaus schon bewußt war. So wird vermittelnd erklärt, »... nur hinsichtlich der von den Herren Actinairs zugestanden Befugniß die gefundenen noch nicht beschriebenen Gegenstände zuerst beschreiben zu dürfen geht Ps. Verlangen etwas weiter, indem er wünscht die Neuigkeiten möchten von den Herrn Actionairs vor seiner Rückkehr nicht beschrieben oder an andere zum beschreiben gegeben werden, weil er nach seiner Rückkunft eine Beschreibung seiner Reise und der gefundenen neuen oder wenig bekannten Gegenstände zu geben gesonnen ist.«⁹⁷ Noch aufschlußreicher ist die dafür ins Feld geführte Begründung. »Da dies bei einer Reise für Privatleute fast der einzige Lohn nach Beendigung der gefährlichen und mühevollen Tour seyn dürfte, so halten wir uns überzeugt, daß die Herren Actionairs ihm nach Möglichkeit in diesem Punkte willfahren werden, aber so sehr als wir auf der anderen Seite glauben, P. werde diejenigen Uebertretungen dieses Punktes, welche mit dem Wesen einer Aktiengesellschaft fast unvermeidlich zusammenhängen, gern übersehen.«⁹⁸ Daß diese einlenkende Geste taktisch durchaus verständlich erscheint, von Poeppig allerdings wohl eher mit sehr gemischten Gefühlen

95 Vgl. ebenda, Brief von Kunze und Radius, Leipzig d. 16. November, 1825, S. 1ff.

96 Ebenda, S. 2.

97 Ebenda, S. 2f.

98 Ebenda, S. 3.

bewertet worden sein dürfte, kann man von dem noch 1833, nach (!) seiner Rückkehr nach Leipzig, nur mit Einschränkungen gemachten, oben erwähnten Zugeständnis an Rudolph Benno von Römer zum gleichen Sachverhalt ableiten. Es scheint, wie es in einer entsprechenden Anweisung an Steinbrenner in New York anklingt, daß die Herren Aktionäre bereits wenig später auf das Ansinnen Poeppigs eingingen, da darüber hinaus keinerlei Andeutungen zu notwendigen Kontraktänderungen erkennbar sind. »Noch finden wir uns veranlaßt Ihnen (Steinbrenner, B. S.) ausdrücklich bemerkbar zu machen, daß in den Herrn Dr. Pöppig zu unterzeichnenden Contract *der Punkt 3.* derjenigen Bedingungen welche der mehrgenannte Herr Dr. Pöppig zu erfüllen hat, als ungültig zu betrachten ist, folglich die Unterzeichnung des darin erwähnten Documents nicht nötig ist, und demnach der Herr Dr. Pöppig vor Empfang des Geldes nichts weiter zu thun hat, als den einliegenden Contract zu unterzeichnen.«⁹⁹ Damit stand der Unterzeichnung des Vertrages zwischen Poeppig und den Aktionären nichts mehr im Wege. Am 18. September 1826 schreibt Poeppig demgemäß: »Versichern Sie (Kunze und Radius, B. S.) die H. H. Theilnehmer, daß der Tag, an dem ich die Documente und mithin die Gewißheit der Realisierung meines Lieblingsplans erhielt mir ein sehr festlicher war. Danken Sie ihnen für mich, für den Beweis eines hohen noch unverdienten Zutrauens, dem ich gewiß keine Unehre machen werde, sollten auch die Beschwerden und Gefahren so groß seyn, als meine Freunde fürchten.«¹⁰⁰ Es zeigt die dem wissenschaftlichen Anliegen untergeordnete Selbstlosigkeit Poeppigs, die für ihn sehr nachteilige und unverschuldete beträchtliche Verzögerung der Reise nach Südamerika nicht den Aktionären »in Rechnung« zu stellen.¹⁰¹ »Es wäre also meiner Seits aber auch ungerecht, den Theilnaemern zumuthen zu wollen, den Nachtheil der Verspätung zu tragen, und ich erkläre daher, daß ich mein Engagement als vom 1en Aug. 1826 an, als angetreten betrachte und daß dem gemäß die Zahlungen einzurichten sind.«¹⁰²

99 Ebenda, Brief der Elb-Amerikanischen Compagnie an Herrn F. W. Steinbrenner, Leipzig, d. 31. Dec. 1825, S. 2. Diese Passage scheint, im Gegensatz zu vielen anderen Quellenbezügen, die Rolle der Elb-Amerikanischen Compagnie beim Reiseunternehmen Poeppigs in ein anderes Licht zu rücken. Während zumeist die nur vermittelnde Funktion der Gesellschaft erkennbar wird, deutet sich hier auch eine »inhaltliche« Beteiligung an, wird doch in dem zitierten Schreiben ausdrücklich auf die eigene Veranlassung zur Veränderung des Kontraktes verwiesen.

100 Ebenda, Abschrift eines Briefes von Poeppig an Radius und Kunze, Philadelphia, Sept 18. 1826, S. 1f.

101 Vgl. ebenda, Circular Poeppigs, Leipzig, 31. Januar 1833, S. 1ff.

102 Ebenda, Brief Poeppigs an Kunze und Radius, Philadelphia, Sept. 18. 1826, S. 1.

Die Poeppig nunmehr zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zwangen ihn von Anfang an, äußerst sparsam mit ihnen umzugehen, selbst um den Preis einer weiteren zeitlichen Verzögerung der Abreise nach Chile. Also nicht nur die relativ seltenen Passagen nach Chile sondern vor allem die erheblichen Preisschwankungen zwischen 150 und 400 Talern¹⁰³ erlaubten es Poeppig erst am 27. November 1826, sich auf »... ein auf Valparaiso Ladung suchendes Schiff Gulnare, Captn. Graves von 360 Tonnen ...«¹⁰⁴ einzuschiffen.

Am 15. März 1827 betrat er in Valparaiso das südamerikanische Festland. Ein lang gehegter Traum erfüllte sich, jedoch unter äußerst schwierigen finanziellen Bedingungen, über deren formale Seite wir relativ gut informiert sind. Zunächst konnte Poeppig über zwei Kreditbriefe über jeweils 1.100 Talern verfügen, einlösbar in New York und Valparaiso.¹⁰⁵ Wie dann aus der »Endabrechnung« Poeppigs vom Januar 1833 hervorgeht, erhielt er schließlich insgesamt »drei Kreditbriefe für drei Reisejahre von der Elbamer. Co. in Leipzig auf Messr.(?) Fred. Huth, Gruning & Co. Lima, jeder zu Thlr. 1500.- Spesen für Zusendung der ersten vier Sammlungen -- 610«,¹⁰⁶ insgesamt also 5.110 Taler. Unklar bleibt, warum die ursprünglich festgelegten 1.100 Taler, auf 1.500 aufgestockt wurden.¹⁰⁷ Anzunehmen ist, daß man sich nachträglich auf das von Poeppig anvisierte Wertäquivalent für 1.000 Dollar, d. h. also etwa 1.500 Taler, einigte. Legt man, wie im Falle Römer, jeweils ein Aktienpaket von 100 Talern zugrunde, käme man in spekulativer Weise zur Annahme von 15 Teilhabern in der gegründeten Aktiengesellschaft »Reiseunternehmen Poeppig«. Ebenso unbestimmt bleibt, neben der Frage nach den detaillierten Quellen des Geldes, ob Poeppig weitere Mittel zuflossen, die nichts mit der Aktiengesellschaft zu tun hatten. Die hier existierenden konkreten Bezüge einer finanziellen Unterstützung durch die Naturforschende Gesellschaft zu Leipzig, auf die noch näher einzugehen sein wird, macht das doch wahrscheinlich.

Die Darstellung der »Einnahmen« des Reiseunternehmens und deren Begleitumstände, wie sie durch Poeppig wiedergegeben werden, läßt zum einen mögliche, bisher völlig unbeachtete Motive für die konkrete Gestal-

103 Vgl. ebenda, S. 2.

104 Ebenda, Brief von Kunze und Radius an die Aktionäre, Leipzig, am 9. December 1826, S. 1.

105 Vgl. Brief an Steinbrenner, Leipzig, d. 31. Dec. 1825, S. 1.

106 Ebenda, Circular, Poeppigs, Leipzig, 31. Januar 1833, S. 3.

107 Ebenso unvermittelt erscheint in den Quellen Lima als dritte Stadt, wo Poeppig Zugriff auf das Geld erhielt. Gestützt auf Urban scheint es noch andere Orte gegeben zu haben, wo Poeppig Gelder in Empfang nehmen konnte, so z.B. in Cerro de Pasco im peruanischen Hochland. Vgl. Urban, S. 18.

tung der Reise anklingen, und zum anderen bieten sie – bei aller gebotenen Relativierung – Einblicke in die charakterliche Konstitution des Wissenschaftlers Poeppig.

Bei der Abrechnung informiert Poeppig einerseits über die finanziellen Formalia der Einnahmen, die im wesentlichen durch Kunze, Radius und wohl auch durch Ploß realisiert wurden:

»Thlr.

Erste Sendung	v. 1828	–	1.170
zweite und dritte	do. v. 1829	–	1.530
Vierte	do. v. 1831	–	631
Fünfte	do. v. 1832	–	1.870

5.141.«¹⁰⁸

Poeppig verweist im Zusammenhang mit der Abrechnung auch darauf, daß einige Kostenpunkte gar nicht in sie eingegangen sind, wie etwa die Aufwendungen für den Transport der Naturalien zu den Häfen; »... obgleich sehr bedeutend, hatte ich (sie) ohnehin stillschweigend getragen.«¹⁰⁹ Ferner bemerkte er: »Jene Spesen (gemeint sind die weiter oben erwähnten 610 Taler, *B. S.*) waren einstweilen zu meiner Schuld gegen sie zugeschlagen worden, obwohl ich vertragsmäßig nicht genöthigt war, sie auf mich zu nehmen. Ich habe mich jedoch nach meiner Rückkehr nicht geweigert sie gleichfalls zu tragen, und habe sie ... Ihnen ersetzt.«¹¹⁰

Andererseits ist seinen Zeilen zu entnehmen, welch ungeheurer Druck auf ihm lastete, auf jeden Fall und unter allen Bedingungen seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, um «... vor allem den Verdacht stets zu vermeiden ... daß ich von dem Geiste, – der auch Ihnen fern ist – angesteckt sein könnte, welcher naturgeschichtliche Reisen zum Gegenstande gewinnsüchtiger Spekulationen herabwürdigt.»¹¹¹ Nach seiner Darstellung führten diese Bestrebungen faktisch dazu, daß er erstens seine ursprünglichen Pläne änderte und drei Jahre länger, d. h. ohne jeglichen finanziellen Zuschuß, in Amerika blieb und zweitens sich auf die lange und gefahrvolle Reise ins Amazonasgebiet einließ. Das ist ein Umstand, der bisher in der Historiographie keinerlei Beachtung gefunden hat. Wie in der ersten Etappe seines Unternehmens bestimmten somit auch in der südamerikanischen

108 Circular Poeppigs, Leipzig, 31. Januar 1833, S. 3.

109 Ebenda.

110 Ebenda.

111 Ebenda, S. 2.

Phase wissenschaftliche und materielle, in erster Linie finanzielle Gesichtspunkte Verlauf und Dauer der Reise. Im Frühjahr 1830 mußte Poeppig konstatieren: «Jene Sendungen genügten aber nicht um Sie für Ihre Auslagen zu entschädigen, denn trotz aller Anstrengungen blieben am Ende des dritten Jahres noch gegen 1200 rt. [? unleserlich] der gesamten Reise-summe zu decken. Es traten dem Reisenden oft Hindernisse in den Weg, welche der daheim Bleibende nicht kennt, und manche Erwartung auf Ausbeute wird getäuscht, obwohl bei solchen Versuchen stets Zeit verloren geht, und Kosten auflaufen. Da ich aber vom Anfange an entschlossen gewesen war Sie – was es auch mir selbst kosten möge – zu entschädigen, so trat ich die Reise nach dem Amazonenstrom an, ein Unternehmen das wohl selbst auch der Reisende, ohne den Verdacht der Unbescheidenheit befürchten zu dürfen, für ein gefährliches und höchst beschwerliches erklären kann. Gegen dreißig Monate verstrichen in jener Einöde, indessen habe ich dafür nun die Genugthuung vor Ihnen mit freier Stirne auftreten zu können, und Ihnen zu beweisen, daß ich Aufopferungen – selbst von einer Art, wie sie weltkluge Menschen sonst vermeiden – nicht gescheut habe, wenn es sich darum handelte für anvertrautes Interesse zu sorgen. Auf solche Weise habe ich es versucht, mich selbst wieder in diejenige Lage von Unabhängigkeit zu versetzen, in welcher nach Lösung der mehr körperlichen Verbindlichkeiten uns nur allein übrig bleibt, das geschenkte Zutrauen dankend anzuerkennen. Daß nun die Fortsetzung der Reise, in der Absicht, Sie vor allem Verluste zu schützen, nicht ohne bedeutende pecuniäre Aufopferungen meiner Seite gemacht worden ist, werden sie nicht bezweifeln wenn Sie sich erinnern in welche weite Strecken und in welches Land mich mein Weg führte. Jener Geldzuschuß wird Ihnen jedoch nicht zugerechnet, da ich zu (sic) Fortsetzung der Reise über drei Jahre hinaus von meinen Committanten nicht autorisiert war ...».¹¹² Unverkennbar klingt in diesen Zeilen auch die Absicht an, durch eine gebührende (Selbst-) Darstellung, von vornherein jeden eventuell weitergehenden moralischen und materiellen Ansprüchen der Aktionäre den Boden zu entziehen und jeden möglichen Zweifel an der Seriosität seines Handelns zu beseitigen. Das mag sehr wahrscheinlich auch mit Blick auf seine Leipziger Freunde erfolgt sein, hatten diese ja nicht nur ihre Verbindungen und ihren Ruf in die Waagschale geworfen, sondern mit der Verwaltung der Rechnungen und

¹¹² Ebenda, S. 1f.

der komplizierten Verteilung der Naturalien einen ganz wesentlichen Part bei der erfolgreichen Realisierung des Reiseunternehmens übernommen.

Im Gegensatz zu seinen Bemühungen den eingegangenen Vertrag mit den Aktionären vollständig zu erfüllen, mußte Poeppig nach seiner Rückkehr nach Leipzig feststellen, daß eine seiner Forderungen, die ihm – wie erwähnt – besonders am Herzen lag, offensichtlich unterlaufen worden war. »Der einzige Lohn eines Reisenden in meiner Lage ist der Name den er sich in der literarischen Welt durch Selbstbeschreibung der von ihm entdeckten Gegenstände zu erwerben hoffen darf. Obwohl die Schonung dieses Eigenthumsrechtes sich von selbst verstand, so ist sie doch nicht immer in meiner Abwesenheit beobachtet worden. Indessen darf der Reisende nach seiner Rückkehr nun wohl gewiß hoffen, daß ihn keiner seiner Committanten mehr vorgreifen oder die erhaltenen Materialien an einen Dritten zur Bearbeitung abgeben werde, besonders wenn er erklärt, daß er unmittelbar an die Bearbeitung der Resultate seiner Reise gehen wird.«¹¹³

Trotz der beklagten Vorgriffe konnte Poeppig in den Folgejahren den Ertrag seiner wissenschaftlichen Reise in reichem Maße einbringen. Dies geschah vor allem durch die Veröffentlichung seines Hauptwerkes *Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrom während der Jahre 1827-1831*, das 1835/36 in zwei Bänden im Verlag Friedrich Fleischer, J. C. Hinrichssche Buchhandlung, in Leipzig erschien sowie durch die in den Jahren 1835 bis 1845 gemeinsam mit Stephan Endlicher verfaßte und ebenfalls in Leipzig herausgegebene Schrift in drei Bänden *Nova Genera ac Species Plantarum ...*¹¹⁴ In materieller Hinsicht dürfte der Lohn, speziell in Hinsicht auf seine Arbeit von 1835/36, wohl eher bescheiden gewesen sein, denn der hohe Preis der Bücher resultierte in erster Linie aus der geringen Auflage und nicht aus dem großen Käuferinteresse. Dafür wurde er durch die große wissenschaftliche Reputation, die er unter seinen Studenten und der Fachwelt genoß, reichlich »entschädigt«. Das schlug sich auch in seiner Berufung zum außerordentlichen Professor an die Leipziger Universität 1833 nieder. »Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat dem M. Eduard Pöppig zu Leipzig auf sein darum beschehenes Ansuchen,

¹¹³ Ebenda, S. 4.

¹¹⁴ Vgl. E. Poeppig, S. Endlicher: *Nova Genera ac Species Plantarum quas in Regno Chilensi, Peruviano et in Terra Amazonica annis 1827-1832*, Leipzig, 1835, 1837, 1845. Ein weiteres wichtiges Werk Poeppigs war die *Illustrierte Naturgeschichte des Thierreiches. Anatomie, Physiologie und Geschichte der Säugethiere, der Vögel, der Lurche, der Fische und der wirbellosen Thiere*, 4. Bände Leipzig 1846-1851. Bei Brunken findet sich die bislang vollständigste Aufstellung aller Schriften von Poeppig; vgl. Brunken, S. 157ff.

und in der Hofnung (sic), daß er durch seine auf mehrjährigen wissenschaftlichen Reisen in dem Auslande sich erworbenen Kenntnisse und gesammelten Erfahrungen den Studierenden zu Leipzig nützlich sein werden eine außerordentliche Professur der Philosophie an der Universität daselbst verliehen ...«¹¹⁵ Die »Außerordentlichkeit« dieser offiziellen Anerkennung wird auch dadurch offenkundig, daß bereits nach weniger als 5 (!) Monaten nach der Rückkehr Poeppigs nach Europa der Dresdener Amtsschimmel seine Entscheidung zugunsten des damals 35jährigen gefällt hatte. Dreizehn Jahre später, mit einem Schreiben aus Dresden vom 8. Dezember 1846, wird Poeppig zum ordentlichen Professor der Zoologie an die Leipziger Universität berufen.¹¹⁶ Mit diesen administrativen Schritten gehörte Poeppig in die erste Reihe derjenigen, die für eine konstruktive »Aufspaltung« der traditionellen Wissenschaftslandschaft und der beginnenden Profilierung naturwissenschaftlicher Einzeldisziplinen, zumindest in Leipzig, Sorge trugen. Sein Name verbindet sich damit untrennbar mit den schon lange von seinem Lehrer, Christian Friedrich Schwägerichen, angemahnten Aufwertung der Naturgeschichte an der Universität Leipzig und deren Aufbruch in die Moderne auch auf diesem Gebiet.¹¹⁷

Eduard Friedrich Poeppig und die Naturforschende Gesellschaft zu Leipzig

Wie bisher schon vereinzelt deutlich wurde, ergeben sich bei der Analyse der Hintergründe für das Reiseunternehmen Poeppigs immer wieder Verbindungen personeller oder materieller Art zur Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig. Bei genauerem Hinsehen wird dieser Eindruck nicht nur bestätigt, sondern es zeigen sich mehr und mehr die engen Beziehungen, die direkt wie indirekt zwischen Poeppigs Reise und der Gesellschaft bestanden. Das ergab sich zum einen, wie dargestellt, aus den persönlichen Beziehungen Poeppigs zu maßgeblichen Mitgliedern der Gesellschaft, zum anderen aus dem konkreten Anliegen der Gesellschaft. Letzteres dokumentierte sich in einem generell großen Interesse an wissenschaftlichen Erkenntnissen, die auch aus den verschiedenartigsten Expeditionen und Reisen

115 UA Leipzig: »Phil. Fak. 818«, Schreiben aus Dresden vom 20ten März 1833, S. 1.

116 Vgl. ebenda, Schreiben aus Dresden vom 8. Dezember 1846, S. 4; vgl. auch ebenda, Phil. Fak. 2, Nr. A1/10 Bl. 156/157.

117 Wesentliche Voraussetzung für diese Entwicklung waren die 1830/31 eingeleiteten Reformen an der Universität; vgl. *Alma Mater Lipsiensis*, S. 141ff.

resultierten. Es wurde bald zur geläufigen Praxis, besonders auch die Unternehmungen der eigenen Mitglieder mit erhöhter Aufmerksamkeit zu bedenken. Insofern ordnete sich Poeppigs Reise und das ihr dargebrachte Interesse durchaus als etwas Normales in das Leben der Gesellschaft ein.¹¹⁸ Das dennoch Exzeptionelle ergab sich aus dem frühen Zeitpunkt der Reise, sehr wahrscheinlich die erste dieser Art seit der Gründung der Gesellschaft,¹¹⁹ der ungewöhnlichen Dauer und geographischen Zielrichtung, den hochgesteckten Erwartungen und natürlich auch aus der starken und agilen »Lobby« innerhalb der Gesellschaft. Von Gewicht waren auch die, zumindest in den ersten Jahren, besonderen Verbindungen der Gesellschaft zu Lateinamerika. Es scheint, daß vor allem Südamerika, insbesondere Brasilien, zum ersten aktiven »Außenposten« der Gesellschaft wurde, ehe sich allmählich ein informelles und personelles Netz mit auswärtigen Wissenschaftlern, vor allem Europas, etablierte. So bekundete schon acht Monate (man beachte die lange Beförderungsdauer) nach Gründung der Gesellschaft ein Herr Varnhagen aus Rio de Janeiro »... seine Neigung mit unserer Gesellschaft in Verbindung zu treten ...«. ¹²⁰ Ein Dreivierteljahr später, als zum ersten Mal die protokollarische Rubrik »auswärtige Ehren- und ordentliche Mitglieder« auftauchte, sprach man bereits von der Tätigkeit »... unseres geschätzten Mitglieds Hr. von Varnhagen ...«. ¹²¹ Ausdruck der besonderen Beziehungen der Gesellschaft zu Südamerika sind auch die an Zahl und Art ungewöhnlichen brasilianischen Naturalien, die 1821 Schwägerichen und Kunze beschäftigten. ¹²²

Wie gestalteten sich nun in concreto die Beziehungen zwischen der Naturforschenden Gesellschaft und der Unternehmung Poeppigs in Amerika?

Im einzelnen lassen sich folgende Aspekte hervorheben: 1. die Art und Weise der Berichterstattung über die Reise; 2. eng damit verbunden, die unmittelbare wissenschaftliche Resonanz; 3. die konkrete Unterstützung Poeppigs durch die Gesellschaft und 4. die Situation nach der Rückkehr Poeppigs aus Amerika.

118 Vgl. hierzu UA Leipzig: »Protokolle«, Band 1.

119 Vgl. u. a. ebenda, S. 38 u. 58.

120 Ebenda, S. 26.

121 Ebenda, S. 39V. Außer daß genannter Varnhagen Naturforscher war, wissen wir nichts mit Bestimmtheit über diese Person. Zu vermuten ist, daß er zu der Familie gehörte, aus der der bekannte brasilianische Historiker, Francisco Adolpho de Varnhagen (1816-1878), ein Vetter von Varnhagen von Ense und Korrespondenzpartner A. von Humboldts, hervorgegangen ist.

122 Vgl. Abschnitt 1 des vorliegenden Kapitels.

Erstens: Die Berichterstattung über die Reise Poeppigs begann in der Maisitzung 1822 mit »... Notizen über die Abreise unseres geschätzten Mitgliedes Dr. Poeppig nach Cuba ...«¹²³ und wurde in der Folge zu einem festen Bestandteil der Zusammenkünfte der Gesellschaft. In der ersten Zeit übernahm es sehr häufig Radius, die Informationen von Poeppig an die Versammelten weiterzuleiten, sonst der Sekretär oder auch vereinzelt der Direktor, Schwägerichen, selbst. Obwohl die zahlreichen Briefe bisher noch nicht aufgefunden wurden, spiegeln die mehr oder weniger umfangreichen protokollarischen Eintragungen die regelmäßige, d. h. etwa alle zwei, drei Monate erfolgende Berichterstattung in den Sitzungen wider.¹²⁴ Nahezu lückenlos waren somit die Mitglieder der Gesellschaft über die wesentlichen Reisestationen und -absichten Poeppigs informiert, so aus der Region Matanzas in Cuba, aus Philadelphia und Baltimore und aus den verschiedenen Orten in Chile und Peru. Einzelne für Poeppigs Reise besonders markante Zäsuren und Ereignisse fanden breitere Darstellung, andere wurden nur kurz erwähnt, wie in der Sitzung vom 13. Februar 1827, in der lakonisch festgehalten wurde, daß Poeppig »... gedachte am 22. Nov. diese Stadt (Baltimore, B. S.) zu verlassen, Cap Horn zu umsegeln und in der Mitte Februar in Chili anzulanden«.¹²⁵ Eine ausführlichere Version findet sich im April des folgenden Jahres, als detailliert die beabsichtigte Reiseroute Poeppigs im südlichen Amerika wiedergegeben wurde.¹²⁶ Aber nicht nur nüchterne Details, sondern auch gefährliche Begleitumstände der Reise wurden in den Sitzungen zur Kenntnis gebracht, wie die lebensbedrohliche Erkrankung Poeppigs im Sommer 1829 in den Anden oder ein ebenso gefährlicher Schlangenbiß, der ihn im Dezember des gleichen Jahres ereilte.¹²⁷

Breitere Reflexion fanden die zum Teil recht umfänglichen Berichte Poeppigs über die angetroffenen gesellschaftlichen Zustände. Ihnen wurde

123 UA Leipzig: »Protokolle«, Band I, S. 59

124 Es gab allerdings auch größere Schwankungen, wie etwa das Jahr 1826 zeigt, wo die Informationen etwas seltener werden.

125 UA Leipzig: »Protokolle«, S. 147V.

126 Dort heißt es: »Hierauf gab der Sekretär Briefe des Doctor Pöppig, dat Concon Chile 16-20 Octor. 1827, im Auszuge. Sie enthielten besonders den fernerer Reiseplan unseres Freundes, der von Novb.-Jan. in den Cordilleres ein einzeln stehendes Haus der chilenischen Gränzwache la Guarda genannte, und 6.000 Fuß hoch ü. d. M. beziehen, den östlichen Abhang des Gebirges durchstreifen, dann nach Mendoza und den Pampas gehen, besonders um Thiere zu sammeln, im April aber über San Juan, San Jago de Tucuman nach den Gränzen von Ober Peru oder Paraguay wandern; über Coquimba aber nach Valparaiso zurückgehen wollte, wo er im November wieder einzutreffen hoffte ...« Ebenda, S. 182V.

127 Vgl. ebenda, S. 231V. u. 245.

mitunter recht große Aufmerksamkeit in den Versammlungen gewidmet, insofern man nicht, besonders ab 1829, auf die beabsichtigte Publikation in den von Froriep in Weimar herausgegebenen *Notizen aus dem Gebiet der Natur- und Heilkunde*¹²⁸ verwies. Umfänglich war zunächst die Berichterstattung über die Zeit in Kuba.¹²⁹ Allein vom Mai 1823 bis September 1824 war sie sechsmal Gegenstand in Sitzungen. Besonders die Zusammenkunft vom August 1824 dürfte weitgehend im Zeichen der Poeppigschen Berichte gestanden haben, die hier ihre ganze inhaltliche Spannweite offenbarten. So verlas zuerst »... Herr D. Radius Nachrichten des Dr. Pöppig auf Cuba betreffend ... Naturell (und) die Jagd des Alligators, wovon ein durch den Verf. jüngeres Exemplar vorlag. Hiernach zum (weiteren) einen ausführlichen Aufsatz über den naturhistorischen, ökonomischen und politischen Zustand des südwestlichen Cubas ...«. ¹³⁰ Ähnliches wie für Kuba traf auch, mit quantitativen Abstrichen, für den Aufenthalt in Chile und Peru zu, wo sich immer wieder die Verbindungen von naturhistorischen und gesellschaftlichen Beschreibungen andeuteten. Vereinzelt schimmert bereits durch die nüchternen Worte des Protokollanten jenes Charakteristikum Poeppigscher Darstellung und Analyse lateinamerikanischer Wirklichkeit hindurch, das von den späteren Biographen und Wissenschaftlern als besonders objektiv und ausgewogen hervorgehoben wurde.¹³¹

Zweitens: Die wissenschaftliche Resonanz in der Naturforschenden Gesellschaft auf die Reise Poeppigs beschränkte sich in den ersten Jahren offensichtlich nur auf die Registrierung der unperiodisch in Leipzig eintreffenden Naturaliensendungen und der partiellen Auflistung der jeweiligen »Species«. Erst mit dem Beginn der südamerikanischen Etappe kommt es verschiedentlich, angeregt durch Poeppigs Briefe oder den Eingang von Naturalien, zu teilweise umfänglichen wissenschaftlichen Diskussionen. In der sechsten Sitzung des Jahres 1828 z. B. fand, »... veranlaßt durch die mehrere Arten der Gattung ... enthaltende Sendung des Dr. Pöp-

128 Vgl. *Notizen aus dem Gebiet der Natur- und Heilkunde*, hrsg. von Froriep, Weimar, ab Nr. 428 (Nr. 10 des XX. Bandes) März 1828.

129 Leider haben Recherchen in Kuba bisher noch keine neuen Spuren Poeppigs vor Ort zu Tage gefördert. Es scheint, daß Poeppigs Aufenthalt generell wenig Aufmerksamkeit in Kuba gefunden hat. Zu den wenigen, meist äußerst knappen Hinweisen vgl. C. M. Trelles: *Bibliografía cubana del siglo XIX*, Band 2, Matanzas 1912, S. 101; ders.: *Ensayo de bibliografía cubana de los siglos XVII y XVIII*, Suplemento, Matanzas 1908, S. 254.

130 UA Leipzig: »Protokolle«, S. 91V.

131 Vgl. z. B. ebenda, S. 91ff. u. 130.

pig ...«, ¹³² eine breite Debatte über die Bestimmung und Lebensweise verschiedener Pflanzen statt. Dabei zeigte sich die fruchtbare Verquickung der umfänglichen Sammlung Schwägerichens mit den sehr willkommenen Ergänzungen durch die Sendungen aus Südamerika. Bereits in der folgenden Sitzung, »nach herkömmlicher Eröffnung derselben und Verlesung des letzten Protokolls, sprach der Sekretär, von Herrn Direktor aufgefordert, nach Vorausschickung einiger allgemeiner Bemerkungen über die Verbreitung der Farnkräuter ..., über die von Dr. Pöppig aus Chile geschickten und ein paar von dem im März dieses Jahres verstorbenen Weigelt in Surinam gesammelte, Arten!« ¹³³ In ähnlicher Weise vollzog sich ein mehr oder weniger großer Teil der Diskussion auch in wenigstens drei weiteren Sitzungen in der Folgezeit. ¹³⁴ Wahrscheinlich ist auch, daß – veranlaßt durch das Reiseunternehmen ihres Mitgliedes Poeppig – sich die Gesellschaft am 14. April 1829 einer ausführlichen Beschäftigung »... mit Nachrichten über die neue Erforschung außereuropäischer Länder ...« ¹³⁵ zuwandte. Insgesamt gesehen, fügten sich die von Poeppigs Unternehmen angeregten Diskussionen bereichernd in das breite Spektrum der in der Naturforschenden Gesellschaft behandelten Themen ein. Inwieweit die auf zugesandte bzw. in den Briefen detailliert beschriebenen Objekte gestützte wissenschaftliche Debatte in den verschiedenen Sitzungen qualitativ neue Erkenntnisse brachte, ist aus »rein« historischer Sicht nur schwer einzuschätzen.

Drittens: Im Gegensatz zum Vorangegangenen hebt sich aus den Protokollen der Naturforschenden Gesellschaft klar die materielle Hilfe ab, die sie Poeppig für seine Forschungsreise gewährt hat. Ob Zufall oder nicht muß dahingestellt bleiben, aber gerade und nur für die drei relevanten Jahre 1827-1829 sind in den Protokollen Notizen über einen Jahresfinanzbericht enthalten. In der »Uebersicht der diesjährigen Rechnung der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig« für das Jahr 1826/27 erscheinen als Einnahmen aus Beiträgen und Geschenken, 492.20 Reichstaler; »... die Ausgaben dagegen, worunter für die Bibliothek Journal Stiftung 117.9.6. und für das Cabinet 88.6.6. vorzüglich zu nennen sind, im Ganzen 427.12.9. Von dem Saldo der diesjährigen Einnahmen p 65.7.3.« und »... aus den noch eingehenden Beiträgen haben wir noch im Laufe des Sommers den Reisebeitrag für unser verehrtes Mitglied Herrn Doctor Poeppig mit ... 150.- Com. Geld

¹³² Ebenda, S. 192V.

¹³³ Ebenda, S. 195.

¹³⁴ Vgl. ebenda, S. 267f.; 273f. u. Band 2, S. 4.

¹³⁵ Ebenda, Band 1, S. 212.

zu bestreiten.«¹³⁶ Für 1828 (d. h. von Juni 1827 bis Juni 1828) weist die Gesamtabrechnung Einnahmen von 578.197 (sic) gegenüber Ausgaben von 455.22.6. Reichstalern aus.¹³⁷ Dabei umfassen die Verauslagungen »... für das Cabinet incl.: der Reisesache des Dr. Poeppig 159.6. (Reichstaler) ...«.¹³⁸ Neben den fixen Kosten ist dieser Posten wieder einer der größten, wenngleich die Kombination von Cabinet und Reise keine genaue Höhe des Zuschusses für Poeppig ermitteln läßt. Angesichts der »Uebersicht der Casenrechnung« für das folgende Jahr, ist es allerdings sehr wahrscheinlich, daß von den ausgewiesenen 159.6. Reichstalern wiederum etwa 150 für Poeppig vorgesehen waren, denn im Juni 1829 findet sich ein diesbezüglich interessanter Nachsatz; »unter den Bemerkungen ist zu erwähnen daß nur noch ein Termin für die Poeppigsche Aktion von Rp. 150 Geld zu beachten ist.«¹³⁹ Das heißt Summa summarum, daß für den ursprünglich geplanten Zeitraum der Reise in Südamerika von drei Jahren die Naturforschende Gesellschaft zu Leipzig das Unternehmen sehr wahrscheinlich mit jährlich 150 Reichstalern unterstützte, was in etwa ein Drittel bis ein Viertel der jeweiligen Einnahmen umfaßte. Obwohl diese Summe nur etwa 5 % der offiziell veranschlagten Reisekosten abgedeckt haben dürfte, verbirgt sich doch dahinter das außerordentliche Interesse der Gesellschaft am Erfolg des Unternehmens oder/und zumindest der große Einfluß der »Poeppigschen Lobby«.

Viertens: Die Ereignisse unmittelbar nach der Rückkehr Poeppigs aus Amerika, insbesondere seine Aufnahme in der Naturforschenden Gesellschaft, unterstreichen ebenfalls deren große Wertschätzung für das wissenschaftliche Reiseunternehmen. Im protokollierten Zeitraum von fast 40 Jahren wurde keinem Mitglied der Gesellschaft, noch einem anderen Wissenschaftler, mit einer gewissen Ausnahme während der »... Anwesenheit unsers ... Mitbürgers Sir Robert Schommburgh in Leipzig ...«¹⁴⁰ im März 1845, so viel Aufmerksamkeit und Anerkennung zuteil. Das zeigt sich vor allem auch durch die in der Sitzung vom 13. November 1832 erfolgte offizielle Begrüßung Poeppigs in der Gesellschaft. »Zur Eröffnung derselben sprach der Herr Director über mehrere, von Mitgliedern der Gesellschaft

136 Ebenda, S. 153V. Die erwähnten Geldangaben entsprechen Talern, Groschen und Pfennigen.

137 Vgl. ebenda, S. 186.

138 Ebenda.

139 Ebenda, S. 215. Für das Jahr 1829 bedeutete die Zuwendung von 150 Reichstalern für Poeppig, daß in der Kasse der Gesellschaft zeitweilig nur noch 6 Taler verblieben.

140 Ebenda, Band 3, S. 159.

unternommene, Reisen und knüpfte hieran im Namen der Gesellschaft die herzliche Begrüßung des Herrn Dr. Poeppig, den unser Verein nach einer langjährigen Abwesenheit wieder in seiner Mitte zu sehen, die Freude hatte.«¹⁴¹ Im Anschluß an die Sitzung »... versammelte man sich im Lokale des Herrn Aeckerlein zu einem H. Dr. Poeppig zu Ehren veranstalteten Abendessen, bey welchem demselben im Namen der Gesellschaft ein, von dem geehrten Mitglied H. Legat-Rths (sic) Gerhard verfaßtes ... Gedicht übergeben wurde.«¹⁴² Abgesehen vom offiziellen, feierlichen Akt der Begrüßung standen auch die darauffolgenden wissenschaftlichen Debatten in den Sitzungen der Gesellschaft in einem erheblichen Maße im Zeichen Poeppigs. Aufschlußreich dabei sind die Gruppierung und Breite der angesprochenen Themen, weil sie einen gewissen Einblick in das wissenschaftliche Selbstverständnis Poeppigs gestatten, das viele Jahre später seine Biographen veranlaßte, besonders auf die bei Poeppig ausgeprägte enge Verbindung von Natur- und Gesellschaftsbetrachtung hinzuweisen. So ist der erste große wissenschaftliche Themenkomplex, der noch heute – aufgrund seines typologischen Ansatzes und vor allem des Einblicks in zeitgenössische Sichtweisen – von großem Interesse sein dürfte, den Ureinwohnern Südamerikas gewidmet. Hierbei »... sprach das geehrte Mitglied über Namen, Vaterland, Lebensart der Pehumchen, insbesondere über ihre Sprache, ihre Nahrung, ihre Häuser, ihre Kleidung, ihren Kunstfleiß, ferner über die Sitten & Karakter des Volks, seine Regierungsform, Kriege ...«.¹⁴³ Auch in der letzten Sitzung des Jahres 1832 standen ausführliche Betrachtungen über die Indianer im Vordergrund, verknüpft mit »... Bemerkungen über das gegenwärtige Regierungssystem ...«.¹⁴⁴ Erst bei der folgenden Zusammenkunft kam Poeppig auf den »eigentlichen« Gegenstand seiner Unternehmung zu sprechen, in dem er sich »eigenthümlichen Säugethieren und Vögeln« zuwandte.¹⁴⁵

141 Ebenda, Band 2, S. 14.

142 Ebenda, S. 16.

143 Ebenda.

144 Ebenda, S. 17f. Der möglicherweise authentische volle Wortlaut des von Poeppig in der Naturforschenden Gesellschaft gehaltenen Vortrag findet sich bei Ratzel (S. 64ff.). Allerdings weist die entsprechende Protokolleintragung nicht den 18. sondern den 17. Dezember 1832 aus. Warum der außerordentlich eng mit dieser Thematik verbundene Vortrag Poeppigs aus der erwähnten Sitzung vom 13. November 1832 nicht die Aufmerksamkeit Ratzels gefunden hat, bleibt offen. Ein Textvergleich zeigt, daß sich einige inhaltliche Prämissen der bei Ratzel abgedruckten Variante bereits in dieser Rede Poeppigs finden. Zu einer teilweise kritischen Sicht auf die Poeppigschen Auffassungen zu den Ureinwohnern Amerikas vgl. das Nachwort von D. Kühn, in: E. Poeppig: *In der Nähe des ewigen Schnees*, S. 133ff.

145 Vgl. UA Leipzig: »Protokolle«, S. 22.

Aus bisher nicht erklärbaren Gründen kommt es nach der kurzen Phase sehr intensiver Auftritte Poeppigs in der Gesellschaft, kurz nach seiner Rückkehr aus Amerika, kaum noch zu nennenswerten Erwähnungen seiner Person in den Protokollen. Lediglich im Juni 1834 findet sich eine, allerdings sehr umfängliche Notiz über einen Vortrag über die Coca-Pflanze.¹⁴⁶ Danach verschwindet Poeppigs Name völlig aus der Berichterstattung über die Sitzungen der Naturforschenden Gesellschaft. Ob dafür die Gründung einer Familie, die umfänglichen und neuen Verpflichtungen in der Universität oder das offensichtlich nachlassende Engagement solcher für Poeppig wichtiger Wissenschaftler wie Radius, Schwägerichen oder Carus in der Gesellschaft Ursachen waren, bleibt bisher rein spekulativ und bedarf – ähnlich vieler im zurückliegenden Kapitel angesprochener Probleme – weiterer Untersuchungen.

146 Vgl. ebenda, S. 66f.